

Calwer Tagblatt

Verlagsort Calw

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DINNSTAG, 22. DEZEMBER 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 297

FDP entwirft neue Grundsätze

Beschlüsse des Bundesvorstandes in Bonn / Auch Reinhold Maier arbeitet mit

BONN. Der Bundesvorstand der FDP hat die prominentesten Politiker der Partei beauftragt, Grundsätze für ein neues FDP-Programm aufzustellen, das auf dem nächsten Parteitag im kommenden März in Wiesbaden verkündet werden soll. Von maßgeblicher FDP-Seite wird hierzu erklärt, es werde sich bei dem neuen Programm nicht um einen Aktionsplan handeln, bei dem „von der Kulturpolitik bis zu den auswärtigen Angelegenheiten“ alles mögliche behandelt werde, sondern um eine Art Grundsatzklärung, in der zu einigen wenigen markanten und besonders wichtigen Punkten der heutigen Politik Stellung bezogen wird.

Der Vorstand, der sich am Wochenende in Bonn auf einer zweitägigen Sitzung mit der Vorbereitung des Wiesbadener Parteitages beschäftigte, beauftragte den ehemaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, und den Berliner FDP-Vorsitzenden Schwepicke mit der Ausarbeitung eines Referats über die deutsche Wiedervereinigung, dessen Grundzüge in das Wiesbadener Programm übernommen werden sollen.

Die Ausarbeitung eines Referats über den Beitrag des Liberalismus zur europäischen Integration wurde dem Bundestagsabgeordneten Dr. Bekker und Dr. Pfeleiderer übertragen. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Dehler wird zusammen mit Dr.

Mende den Komplex Meinungsfreiheit und Staatsraison behandeln. Prof. Luchtenberg und Dr. Hammer haben das Thema Kirche und Partei, Bundesminister Preusker und Dr. Reiff das Thema Monopole und Kartelle, Staatsminister Nowack und Dr. Weillhausen das Thema Finanz- und Steuerreform und Kapitalmarkt zugewiesen bekommen.

Die Hauptpunkte dieser Arbeiten, über die bei der nächsten Vorstandssitzung am 22. und 23. Januar Kurzreferate gehalten werden sollen, werden in das Wiesbadener Programm übernommen.

Der Bundesvorstand diskutierte ferner die beabsichtigte Neuordnung des Rundfunkwesens. Er vertrat dabei die Auffassung, daß eine ausschließlich auf die Länderinteressen rücksichtnehmende Neuordnung von ihm nicht gebilligt werden kann.

Moskau antwortet

MOSKAU. Die Sowjetunion hat sich am Montag zu „vertraulichen oder diplomatischen Besprechungen“ über die Atomkontrolle bereit erklärt. Diese Erklärung ist in einer von dem sowjetischen Außenminister Molotow dem amerikanischen Botschafter Bahlen überreichten Antwort auf den Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Eisenhower zur Errichtung einer internationalen Atomkontrollbehörde enthalten. Zur gleichen Zeit bestätigte das amerikanische Weiße Haus, daß die Sowjetunion zu geheimen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über diese Frage bereit sei. In ihrer Antwort hat die sowjetische Regierung die amerikanische Regierung gebeten, nähere Einzelheiten über den Plan Eisenhowers mitzuteilen.

Wahlgang folgt auf Wahlgang

Noch immer kein französischer Staatspräsident / Laniel bleibt im Rennen

PARIS. Nach neun Wahlgängen, die sich vom Donnerstag bis zum Montag hinzogen, hatte Frankreich am späten Nachmittag des Montags noch immer keinen neuen Staatspräsidenten. Von den drei Kandidaten, die sich am Montag zur neunten Runde der „Marathonwahlen“ stellten, erhielt weder der Unabhängige Joseph Laniel noch der Sozialist Marcel Edmond Naegelen, noch der Parteifreund Laniel, Pierre Montel, die für die Staatspräsidentenwahl notwendige absolute Mehrheit.

Für Laniel wurden am Montag 413, für Naegelen 365 und für den zum erstenmal als Kandidaten auftretenden Montel 103 Stimmen abgegeben. Von den 916 Stimmen der Abgeordneten und Senatoren waren diesmal sieben ungültig, und 28 verteilten sich auf Splitterkandidaten.

Gegenüber dem achten Wahlgang haben sich die Stimmen Laniels beim neunten um 17 vermindert. Naegelen hat 16 Stimmen weniger als am Sonntag erhalten.

Bemühungen der Fraktionsführer, die Fortsetzung der Präsidentenwahl auf Dienstag zu verschieben, sind am

Montagabend ergebnislos geblieben. Nach Ansicht politischer Beobachter sind die Gegensätze im Versailler Kongreß nach dem erfolglosen neun-

Der falsche Präsident

Hunderte von Menschen jubelten am Sonntagmorgen in Versailles einem gepflegten Herrn mittleren Alters zu, der im offenen Wagen langsam durch die Straßen fuhr. Am Wagen flatterte eine riesige Trikolore, und halbdunkel dankte der Gefeierte der Menge, indem er seinen Zylinder schwenkte. Leider stellte sich sehr schnell heraus, daß es nicht der richtige Präsident war, sondern ein Fabrikbesitzer, der sich diesen Spaß erlaubte, damit die bisher enttäuschten Schaulustigen endlich auf ihre Kosten kämen.

ten Wahlgang schärfer denn je. Zur Vermeidung der Spannungen hat die Kandidatur Montels wesentlich beigetragen, der gegen den offiziellen Parteikandidaten Laniel aufgetreten ist.

Politik im Kurse

Ein Bundesleistungsgesetz, das ähnlich wie das alte Reichsleistungsgesetz dem Staat die Möglichkeit geben soll, für Verteidigungszwecke und in bestimmten Katastrophenfällen persönliche Dienste und Sachleistungen der Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, wird zurzeit im Bundesinnenministerium vorbereitet.

Eine Attentatsserie marokkanischer Nationalisten hat am Sonntagabend in Casablanca in wenigen Stunden mehrere Opfer gefordert. Ein französisch-freundlicher Marokkaner wurde getötet, drei andere wurden schwer verletzt.

Oesterreich soll 100 Millionen Dollar bezahlen

Kommuniqué zu den jüdischen Wiedergutmachungsansprüchen: Staatsvertrag läßt Erfüllung nicht zu

WIEN. Die österreichische Regierung hat sich in einem am Montag veröffentlichten umfangreichen Kommuniqué zur Frage der jüdischen Wiedergutmachungsansprüche auf den Standpunkt gestellt, daß der von den vier Besatzungsmächten ausgearbeitete Staatsvertragsentwurf eine Erfüllung der jüdischen Ansprüche nicht zulasse. Sie beantwortete damit den in der Vorwoche von dem Präsidenten des jüdischen Weltkongresses und der Konferenz für die jüdischen Ansprüche an Österreich, Dr. Nahum Goldmann, erhobenen Vorwurf, sie bevorzuge die ehemaligen Nazis vor den Juden.

Seit Juni laufen jüdische Verhandlungen mit Österreich wegen einer Reparationsleistung bis zu 100 Millionen Dollar einschließlich 12 Millionen Dollar erbenlosen jüdischen Vermögens. Bundeskanzler Raab hat in einem Schreiben an Goldmann vom 13. November, auf das

statten. Man habe daher keine Übersicht. Außerdem sei von jüdischer Seite „anscheinend übersehen“ worden, daß weite Bevölkerungskreise Österreichs unter der Naziverfolgung gelitten hätten und es daher verfassungswidrig sein würde, wollte man durch „einseitige Maßnahmen“ die Bedürfnisse einzelner Opfer dieser Verfolgung befriedigen.

Schah tritt für Mossadeq ein

Verdienste sollen beim Urteil berücksichtigt werden / Briten kehren zurück

TEHERAN. Der Schah von Iran hat sich am Sonntag in einem Schreiben an den Gerichtspräsidenten General Moghbail für den angeklagten früheren iranischen Minister-

präsidenten Mossadeq eingesetzt. In seinem Schreiben ersuchte der Schah nach verlässlichen Mitteilungen den Gerichtspräsidenten, bei der Urteilsfindung gegen Mossadeq auch die früheren Verdienste zu berücksichtigen, die sich der Angeklagte um das Land erworben habe. Der Schah soll auch angedeutet haben, er sei zu einem Gnadenakt bereit, wenn Mossadeq verurteilt werde und keine Berufung einlege.

Entsprechend der vor einiger Zeit bekanntgegebenen Wiederaufnahme der britisch-iranischen Beziehungen, die Mossadeq vor 14 Monaten abgebrochen hatte, sind am Montag fünf britische Diplomaten und zehn Hilfskräfte in Teheran eingetroffen. Nur wenige teilnahmslose Zuschauer waren bei der Ankunft der von Geschäftsträger Wright geführten Gruppe zugegen. Der Flughafen und seine Umgebung sowie die Zufahrtsstraße wimmelten jedoch von Polizei und Truppen und die Ankunftszeit der Engländer war sorgfältig geheim gehalten worden.



Frei nach Wilhelm Busch: „Der Schaffer auf dem Dache, angelt sich die beste Sache.“

Anstellung von Lehrern aus dem Osten

Bundeseinheitliche Regelung: Außerplanmäßige Beschäftigung

MAINZ. Die ständige Konferenz der Kultusminister hat eine bundeseinheitliche Regelung über die Anstellung von Lehrern aus der Sowjetzone beschlossen, teilte das Kultusministerium von Rheinland-Pfalz am Montag mit.

Danach erhalten Volksschullehrer zunächst nur eine außerplanmäßige Anstellung oder einen Beschäftigungsauftrag, wenn die erste Prüfung für das Lehramt vor dem 8. Mai 1945, die zweite Prüfung nach diesem Termin abgelegt wurde. Lehrer, die die erste oder beide Prüfungen nach dem 8. Mai 1945 in der sowjetischen Besatzungszone abgelegt haben, werden

von dem zuständigen Kultusministerium einer pädagogischen Akademie zu einer wenigstens zweisemestrigen Ausbildung zugewiesen.

Für Berufs- und Fachschullehrer gelten sinngemäß die gleichen Regelungen, doch sind Ausnahmen zulässig, wenn der Bewerber nachweisen kann, daß er die gestellten Anforderungen in der Bundesrepublik erfüllen kann. Die nach dem 8. Mai 1945 in der sowjetischen Besatzungszone abgelegten Diplom-Hauptprüfungen sowie eine in dieser Zone ausgeübte Ingenieur-Praxis werden als Einstellungs-Voraussetzungen ohne weiteres anerkannt.



Die ständig wachsende Bevölkerung der Erde (25 Millionen jährlich) erweckt immer wieder größte Sorgen für die Zukunft, denn wenn es so bleibt, werden im Jahre 2020, statt wie bisher 2,4 Milliarden Menschen, auf unserem immer kleiner werdenden Planeten nahezu 5 Milliarden leben. Wenn man allerdings den Statistiker bzw. den Globalökonom glauben darf, sind diese Sorgen überflüssig. Denn bei voller Nutzung des Bodens könnte zum Teil ein Vielfaches der jetzigen Erdbelastung ernährt werden. Unser Schaubild veranschaulicht, in welchen Erdteilen am wenigsten Grund für Nahrungssorgen der künftigen Menschheit besteht.

Bemerkungen zum Tage

Unbeliebte Unterschriften

Th. Es ist mehr als eine schöne Geste der Bundesregierung, allen Besuchern aus der Sowjetzone während der Weihnachtszeit Gutscheine im Werte von 20 DM zum Einkauf von Lebensmitteln überreichen zu lassen. Die meisten dieser Leute, die ja ohne DM-West herüber kommen, können diese Spende sehr gut gebrauchen. Damit nun kein Mißbrauch getrieben wird, sind die Rathkuser und in den größeren Städten die Sozialämter angewiesen worden, die Gutscheine nur gegen einen entsprechenden Antrag, auf dem sich der Ostzonenbesucher nach Vorzeigen seines Personalausweises bzw. eines gleichwertigen Ausweises mit seiner Unterschrift verewigen muß, abzugeben. Bürger aus Wilhelm Piecks Reich geben aber nicht gerne Unterschriften ab. Sie haben damit schon viele schlechte Erfahrungen gemacht, und sie möchten vor allem nicht das bundesdeutsche Weihnachtsgeschenk mit sowjetzonalen Nachstellungen bezahlen. Denn die Wege der Nachrichtendienste sind verschlungen und schon mehr als eine Namensliste ist vom Westen in den Osten und vom Osten in den Westen gewandert. Sollen sie sich eines Tages vom Staatssicherheitsdienst sagen lassen, sie hätten das Ansehen ihrer Republik geschädigt, weil sie in der Weihnachtszeit des Jahres 1953 Westzonen-Liebesgaben geschmarrt haben? Man müßte sich deshalb ernsthaft überlegen, wie man das Verfahren der Gutscheinausgabe für die Empfänger dieser Geschenke gefahrlos machen kann. Es dürfte doch beispielsweise genügen, wenn die Besucher aus dem Osten an der Gutscheinausgabe stelle ihre Interzonenfahrkarten als Quittung abgeben. Wer seine Fahrkarte vorzeitigweise am Zielbahnhof dem Bahnstationsschaffner überlassen hat, könnte nach einem anderen Verfahren verarztet werden, etwa derart, daß für die Richtigkeit seiner Angaben ein Bewoh-

ner aus dem Westen bürgt. Aber von Unterschriften oder gar Adressenangaben sollte man Abstand nehmen.

Blitzreisen

rp. Sie hat immethin erreicht, daß sie in die Zeitung gekommen ist, die dreiundzwanzigjährige Amerikanerin, die in 91 Stunden (genauer 90 Stunden und 59 Minuten) um die Welt geflogen ist. Sie benutzte nicht ein Flugzeug, sondern verschiedene Flugzeuge der regulären Luftverkehrslinien und schlug damit den bisherigen Rekord einer Reise um die Welt auf diesem Wege um 8 Stunden. Man sieht, wie fein heute alles mit Anschlüssen usw. nach Flugplan klappt. Und als die „schnellste Passagierin der Welt“ aus dem Stratosphärenkreuzer stieg, erklärte sie lächelnd: „Ich fühle mich frisch wie ein Gänselbändchen.“ Sie hatte natürlich immer im Flugzeug schlafen und fast immer auch ihre Mahlzeiten an Bord einnehmen müssen, sonst hätte sie es in dieser kurzen Zeit nicht geschafft. Wir altmodischen Europäer werden wohl die Mentalität solcher Pioniere des Fortschritts nie verstehen. Wenn wir aus dem Fenster des Flugzeuges, kurz vor der Landung, zum ersten Male die Pagoden und Paläste von Bangkok sehen, dann ergreift uns ein unwiderstehliches Bedürfnis, nicht nach der Landung gleich ins bereitstehende Flugzeug der anderen Luftlinie zu hüpfen, sondern uns diese Schätze doch auch einmal näher und von der Erde aus zu betrachten. Und wir möchten uns in fremden Städten unter das Volk mischen, durch alte und enge Gassen schlendern, im bunten Gewühl untertauchen und wohl auch einmal nach Landessitte speisen. Die Reise um die Welt in 91 Stunden erscheint uns als der Gipfel der Sinnlosigkeit. Unendlich viele Leute, Geschäftsleute, Politiker, Journalisten hüpfen heute mal eben per Flugzeug in ein entferntes Land. Sie verkahren in den großen Hotels die überall gleich sind und in denen sich immer dieselbe Gesellschaft befindet. Nach Hause zurückgekehrt, fühlen sie sich dann als Experten über die besuchten Länder, werden oft auch als solche anerkannt, und ihr oberflächliches Bild beeinflusst die Beziehungen zwischen den Völkern. Nur als das Reisen noch schwierig war, lernte man, wenn man nicht selbst darauf ausging, gewungenermaßen Land und Leute kennen. Der Kaufmann und der Politiker, die in ihrer heimischen Zentrale saßen, verließen sich auf die Berichte ihrer Vertreter, die jahrelang im fremden Land wohnten, und waren gut beraten. Heute fliegen sie mal eben selbst schnell auf ein, zwei Tage hin. Die Ergebnisse dieser Blitzreisen sind nicht immer befriedigend. Doch das stellt sich erst mit der Zeit heraus.

Keine Niederschläge

Bericht des Wetteramtes Stuttgart
Über Mittel- und Westeuropa hat sich ein Zwischenhoch aufgebaut. Heute zum Teil Nebel oder Hochnebel. Niederschlagsfrei. Mittlertemperaturen nur wenig über Null. In Lagen über 500 Meter Frost. Morgen trocken, in Hochlagen mild und heiter, in den Niederungen dunstig.

Pferdmenges warnt

BONN. Der Kölner Bankier und CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Robert Pferdenges hat am Montag als Vorsitzender des Bundesvorstandes des privaten Bankgewerbes eine Reihe von Forderungen auf dem Gebiet des Finanz-, Steuer- und Kreditwesens erhoben, die schnell verwirklicht werden müßten, wenn nicht ernsthafter Schaden eintreten solle. Es sei bereits „fünf Minuten vor zwölf“, sagte Pferdenges auf einer Pressekonferenz in Bonn, auf der er anlässlich der für heute vorgesehenen Veröffentlichung des Jahresberichtes des Bundesverbandes sprach.

Er forderte mit Nachdruck eine „erhebliche“ Steuerreform, einen Ausgleich zwischen Wertpapieren und Aktien, die Einschränkung der „Monopolisierung des Kapitalmarktes durch die öffentliche Hand“, die Modernisierung der gesamten deutschen maschinellen Einrichtung, um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber dem Auslande zu erhalten.

Strafanträge für Verräter

KARLSRUHE. Im Prozeß gegen vier des Landesverrats angeklagte ehemalige SS- und SD-Angehörige vor dem zweiten Strafsenat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe hat Bundesanwalt Max Güde am Montag Gefängnis- und Zuchthausstrafen zwischen 14 Monaten und fünf Jahren beantragt.

Der größte Teil der Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse statt. Daher sind auch die am letzten Sonnabend und am Montag gehaltenen Plädoyers der Verteidiger nicht bekannt.

Sowjetisches „Unterlandboot“

Mechanischer Maulwurf soll in Serienproduktion gegangen sein

AR. STOCKHOLM. Wenn man den sowjetischen Zeitungen Glauben schenken will, wurde vor einigen Monaten in der UdSSR das erste „Unterlandboot“ geboren. Schöpfer der Erfindung, eines jahrhundertalten Traumes der Menschheit, soll der Moskauer Ingenieur A. Trebelew sein.

Wie die sowjetische Presse berichtet, hat das „Unterlandboot“ einen Motor, der bei hoher Umdrehungszahl 40 PS leistet. Er gewährleistet eine „Geschwindigkeit“ von 38 Metern pro Stunde. Die Leistung einer solchen Maschine entspricht der von 80 Arbeitern. 20 Mark kostet das Durchbohren von einem Meter Boden; 65 Mark würde der Preis sein, wenn die Arbeit von Menschen verrichtet werden würde.

Das „Unterlandboot“ kann bis zu drei Personen „an Bord nehmen“, den Piloten, den Mechaniker und einen weiteren Mann. Der Aktionsradius des „bemannten Bohrers“ ist lediglich von dem vorhandenen Treibstoff abhängig. Die Mannschaft sieht durch eine Telefonleitung in dauernder Verbindung mit der Erdoberfläche.

Die Arbeitsweise der Maschine entspricht der eines Maulwurfs. Eine schraubenförmige „Wurst“ dreht sich mit hoher Geschwindigkeit um den bombenartigen Körper des „Unterlandbootes“. Durch die Umdrehungen wird die von der Spitze der Maschine

Flugzeuge vermisst. Nördlich der Insel Guam im Pazifik werden seit Sonntag zwei amerikanische Marineflugzeuge mit 19 Personen an Bord vermisst.

Das portugiesische Beispiel

Um das deutsche Vermögen im neutralen Ausland / Salazar will Gerechtigkeit

Von unserem iberischen Korrespondenten

W. S. MADRID. Vertreter der Bonner Bundesregierung haben sich in diesen Tagen nach Lissabon begeben, um dort vorbereitende Besprechungen für eine Klärung der Frage des deutschen Eigentums in Portugal, das bei Kriegsende auf Veranlassung der alliierten Siegermächte von der portugiesischen Regierung beschlagnahmt oder unter Verwaltungsaufsicht gestellt worden war, aufzunehmen.

Die Durchführung bilateraler Verhandlungen oder selbst einer informativen Fühlungsnahme in dieser Angelegenheit war bisher der Bundesregierung grundsätzlich nicht möglich gewesen, sie ist auch heute noch davon abhängig, daß die Regierungen der Länder, in denen die Beschlagnahme erfolgte, von sich aus mit dem Wunsch einer Klärung an die Bundesregierung herantreten und die Alliierten ihre Zustimmung erteilen. Portugal ist nun das erste Land gewesen, das dies getan und damit den Willen gezeigt hat, dieses Kapitel von Irrungen und Wirrungen der Nachkriegszeit abzuschließen und aus den Beziehungen beider Länder alles, was störend und bitter sein könnte, zu verbannen.

Das deutsche Volk hat in Portugal immer auf ehrliche Freunde zählen können und Dr. Oliveira Salazar, der in einem Vierteljahrhundert sein Land in einen wirtschaftlichen und machtpolitischen Faktor zu verwandeln verstand, mit dem die Welt rechnen muß, gehört zu ihnen. Dennoch würde es wahrscheinlich ein Irrtum

sein, wollte man in der Haltung der Regierung Dr. Salazars nur ein Bekenntnis guten Willens gegenüber Deutschlands sehen wollen. Worum es dem Schöpfer des modernen Portugal in seiner Politik wie in seinen persönlichen Entscheidungen gegenüber Menschen und Ereignissen mehr geht als um Sympathien und Neigungen, ist der Standpunkt des Rechtes.

Als in den ersten zwölf Monaten nach Beendigung des Krieges die Wellen der Erbitterung und des Hasses noch jedes Gefühl der Gerechtigkeit, jede Erwägung der Ethik beschatteten, fand der Ministerpräsident des Achtmillionenvolkes, hinter dem damals keine Panzer und keine Luftgeschwader standen, den Mut, sich mit einem Aufruf an die Völker und die Regierungen des Abendlandes zu wenden und gegen die Auf-

teilung der Welt in Siegerstaaten und Besiegte zu protestieren. Seine Stimme war die erste, die sich mit diesem Ruf erhob. Und sie ist lange die einzige geblieben.

Es ist nicht der Platz, um in Einzelheiten der Probleme des deutschen Eigentums in Portugal einzugehen. Die von alliierter Seite gestellten Forderungen sind ganz außerordentlich hoch und weitgehend und die Behandlung des umfangreichen Fragenkomplexes wird eine Unsumme an Arbeit notwendig machen. Wichtig aber ist erst einmal, daß der Stein ins Rollen kommt.

Portugal jedenfalls kann für sich in Anspruch nehmen, daß es anderen Ländern ein Beispiel gegeben hat. Und der Wille zu Recht und Gerechtigkeit ist immer noch das höchste Beispiel, das ein Staatsmann und ein Land geben können.

„... du ißt so gerne Schokolade“

Weihnachtsvorbereitung beim Kanzler / „Stille Nacht“ im Zennigsweg 8a

BONN. Auch im Rhöndorfer Hause Zennigsweg 8a rüsst man sich für Weihnachten. Frohe Erwartung liegt über denen, die mit dem deutschen Regierungschef die Festtage erleben. In wenigen Tagen wird an der Längswand des weiten, stillvoll eingerichteten Wohnzimmers mit dem Blick auf den Rhein und den Rolandsbogen die Weihnachtskrippe aufgebaut. „Schorsch“ Adenauer, der jüngste Sohn des alten Kanzlers, sammelt bereits das Moos für den Teppich, auf dem die Hirten zum Stall von Bethlehem wandern werden. Die großen barocken Figuren, die von Rhönbauern in mühseliger Arbeit geschnitten wurden, erstand Konrad Adenauer einst im verstaubten Winkel eines Kissinger Trödlerladens.

Wenn die Glocken von Rhöndorf die Heilige Nacht einläuten werden, wird Kanzler Adenauer auch in diesem Jahr noch unterwegs sein. In die Herzen Bonner Waisenkinder trägt er ein wenig weihnachtliche Freude, bevor er, wie in jedem Jahr, eigenhändig den Gabentisch für die Seinen deckt und an seinem Christbaum die Kerzen anzündet. Vor der Bescherung wird im Nebenzimmer von der stillen, heiligen Nacht gesungen. Dann hebt der Kanzler das kleine Glöckchen. Unter dem Weihnachtsbaum versammeln sich Tochter Lotte, Sohn Georg, die Wirtschaftlerin mit ihrer Mutter und deren Nichte Karin. Manchmal ist auch der Kaplan Adenauer dabei. Die kleine Karin sagt Gedichte auf und beim ge-

meinsamen Gesang dringt des Kanzlers Baß kräftig durch. Vom Tonband klingen weihnachtliche Weisen. Lotte Adenauer tritt hinaus und besichert die Polizeiposten vor dem Hause und im Wachhäuschen am Fuße des Berges.

Anschließend wird zur Nacht gegessen, und dann geht Familie Adenauer zur Christmette in die nahe Marienkirche, in der Dr. Adenauer seinen festen Betplatz mit Namensschild hat. Am 1. Feiertag läßt der Kanzler sich nicht stören. Kein Besucher tritt über die Schwelle, kaum ein Telefongespräch unterbricht die festtägliche Stille. Nur Waschkörbe voller Post finden den Weg zum Zennigsweg 8a und viele Blumen. Der Kanzler liest jeden Brief. Ein altes Mütterchen schickte ihm im vorigen Jahre selbstgestrickte Handschuhe; ein kleines Schulmädchen schrieb: „Ich hörte, Du ißt so gerne Schokolade“ und schickte dem „lieben Bundeskanzler“ eine Tafel Vollmilch-Nuß.

Am 2. Feiertag wird es lebhaft im Hause Adenauer. Da erscheinen die engsten Verwandten: Familie Konrad Adenauer jr., Familie Max Adenauer, Familie Reiners und Familie Wehrhahn. Insgesamt tummeln sich 13 Enkelkinder um „Opa Adenauer“. Der Weihnachtsbaum brennt wieder und der Kanzler hat seine helle Freude mit den lauten Kleinen, die ihn für wenige Stunden die politischen Kümernisse vergessen lassen. B. M.

Kleine Weltchronik

Verbände (BDA) hat am Montag Generaldirektor Dr. Hans Constantin Paulsen (Konstanz-Singen) einstimmig zum neuen Präsidenten der BDA gewählt.

Stalin-Friedenspreise verliehen. Am Geburtstag Stalins wurde am Montag in Moskau die Verleihung von Stalin-Friedenspreisen an zehn Politiker, Künstler und Wissenschaftler bekanntgegeben. Nur zwei Preisträger, eine Russin und ein Pole, stammen aus kommunistischen Ländern. Die übrigen Preisträger leben im Westen.

Amerikanische Weihnachtsspende. Mit der symbolischen Übergabe eines Lebensmittelpaketes übergab der amerikanische Stadtkommandant von Berlin, Generalmajor Timberman, am Montag 300 000 Geschenkpakete als

Weihnachtsgabe des amerikanischen Volkes für bedürftige Westberliner und Ostflüchtlinge dem Regierenden Bürgermeister Dr. Walther Schreiber.

Sonderzüge nach Erfurt. Zur Bewältigung des starken Interzonenverkehrs zu Weihnachten und Neujahr ist auf der Strecke Frankfurt/Main-Bebra-Erfurt ein Entlastungszugpaar zu den Nachtzügen D 1 und D 2 eingelegt worden. Diese Züge verkehren über die Festtage bis zum 17. Januar.

Dünenjäger abgestürzt. Ein britischer Dünenjäger ist am Montag gegen elf Uhr zwischen zwei Wohnhäusern am Stadtrand von Soltau abgestürzt. Der Pilot wurde bei dem Absturz getötet.

Schlagende Wetter. In einer Zeche bei Caltanissetta auf Sizilien wurden durch schlagende Wetter sechs Bergleute getötet und zwei schwer verletzt. Es war das neunte Unglück in der gleichen Grube.

PRESSESTIMMEN

Deprimierend und unfruchtbar

Die führenden Schweizer Zeitungen veröffentlichen am Montag teils sarkastische, teils nachdenkliche Betrachtungen über die Präsidentenwahl im Schloß von Versailles. Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht von einer „Tragikomedie“ und schreibt:

„Man beginnt sich nachgerade zu fragen, ob die Elektoren bis zum Weihnachtstag einen Ausweg aus dem deprimierenden und unfruchtbareren Wahlmanövern finden werden. Anlaß zur Freude über den ganzen Wirrwarr hat man nur an zwei Orten: Bei den Kommunisten und im Hauptquartier General de Gaulles, dessen bittere Prophezeiungen über den Zerfall des parlamentarischen Regimes sich zu erfüllen scheinen.“

Moskau hat Zeit

Der liberale „Manchester Guardian“ wirft am Montag die Frage auf, warum Moskau mit seiner Antwort auf die letzte westliche Note so lange auf sich warten läßt. Das Blatt schreibt:

„Die letzten Ausführungen der „Prawda“ haben gezeigt, daß die Sowjets an einer Diskussion der deutschen Probleme nur insofern Interesse haben, als sie im westlichen Lager Zwietracht säen können. Ihr Hauptziel ist nach wie vor, die EVG zu verzögern, wenn nicht gar zu verhindern. Aus diesem Grunde: Je länger die Vorbereitungen zu einer Viermächtekonferenz dauern, desto zufriedener wird Moskau sein. In diesem diplomatischen Kampf haben die Russen einen festen Standpunkt. Sie können eine endlose Reihe von Gründen heranziehen, um die Konferenz zu verzögern. Diese Praxis haben sie bereits seit Juni erfolgreich geübt.“

Krupp baut in Indien

NEU DELHI. Zwischen den deutschen Firmen Krupp und Demag und der indischen Regierung ist am Montag ein Vertrag zum Aufbau eines indischen Stahlwerkes im Werte von 710 Millionen Rupien (etwa 626 Millionen DM) unterzeichnet worden.

Zur Durchführung des Projektes wurde als eine indisch-deutsche Gesellschaft die „Hindustan Steel Limited“ ins Leben gerufen, deren Kapital von 1 Milliarde Rupien im wesentlichen durch in- und ausländische Kredite aufgebracht werden soll. Die Majorität soll in den Händen der indischen Regierung bleiben.

Wir essen wieder besser

BONN. Es wird wieder besser gegessen in der Bundesrepublik, geht aus statistischen Erhebungen zuständiger Stellen hervor. Danach ist der Verbrauch von Fleisch, Fett, Milch, Obst und Süßfrüchten im abgelaufenen Jahr beträchtlich angestiegen, dagegen legt man auf Kartoffeln, Brot und Hülsenfrüchte offenbar nicht mehr so großen Wert.

Der Fettverbrauch liegt heute um 7 Prozent höher als vor dem Kriege. 1953 betrug er pro Kopf der Bevölkerung 22,5 kg (im Vorjahr 20,8 kg). Allerdings hat sich hier eine Verschiebung von der Butter zur Margarine bemerkbar gemacht.

Bei Fleisch ist das Vorkriegsniveau noch nicht wieder erreicht. Doch nahm der Fleischverzehr im letzten Jahr um 8 Prozent zu, womit ein Durchschnittsverbrauch von 41 kg pro Kopf erreicht wurde.

Erblichlich ist die Zunahme bei Süßfrüchten. Der Verbrauch beträgt heute mit 11 Kilo je Einwohner fast das Doppelte der Vorkriegszeit.

schon einmal hier war. Doch dann schüttelt er wieder voller Zweifel den Kopf. Das ist doch ganz unmöglich, das ist doch ein völlig anderer Mann, trotz der fast restlosen Ähnlichkeit mit dem anderen. — Also muß es zwei Leute dieses Namens geben. Und beide aus Berlin? Und beide dann hier in Lindenmarkt? Was gibt es denn für solche feinen Herren hier für Geschäfte? Der Christian, der den einen, den ersten von voriger Woche anscheinend doch gekannt hat, hat wohl auch nicht Bescheid gewußt, trotzdem er doch auch ein Blohm ist.

Der Kronenwirt kann das Rätsel nicht lösen und gießt sich zum Trost einen Schnaps ein.

Kilian hat sich erfrischt, gegessen, nach Tisch etwas geschlafen und macht sich nun nach dem Marktplatz auf, um seinen Onkel, der ihn allerdings erst in zwei, drei Tagen erwartet, aufzusuchen.

Wie er so gemächlich dahinschlendert in seinem kurzärmeligen Hemd, den hellen Kreppsohlenschuhen und den weiten Flanellhosen, mit tief in den Taschen versenkten Händen, die Reisemütze ein wenig schief auf dem Ohr, die Zigarette im Mundwinkel, folgt ihm manch verstohlener Blick hinter zugezogenen Gardinen, und manch ungeniert musterns Auge auf der Straße.

Er ahnt nicht, daß er für diese auf feinere Unterschiede wenig eingestellten Kleinstädter der ist, „der, wo neulich schon mal — — —“ durch sein zweck- und zielloses Umherlaufen ihre lebhafteste Neugierde hervorrief.

„Dies also ist Lindenmarkt!“ denkt der also Bestaunte, mit Wohlgefallen die sauberen Kleinstadtstraßen mit den schmucken Fachwerkhäusern musterns.

(Forts. folgt)



ROMAN VON ELSE VONDERLAHN

Copyright by Verlag v. Graber & Görg, Wiesbaden

(11. Fortsetzung)

Nun endlich wird Martina Antwort auf die Frage, um deren Beantwortung Lydia geschickt herumgegangen ist, zuteil:

Eine Verbrecherorganisation, hinter der die Polizei aller Länder her ist, die sich mit allem und jedem beschäftigt, was Geld und Reichtum einbringt — ein Gang, der in Amerika jahrelang sein Unwesen getrieben hat — Drogenhandel, Bankraub, Rauschgifthandel, Werksplionage in ganz großem Rahmen. Das letztere vor allem jetzt hier in Europa.

O, Bert hätte sie gar nicht zu erinnern brauchen an die grellen Schlagzeilen, mit denen die Presse die Tätigkeit dieser Bande von Spezialisten verfolgt hat: Diese mit beispielloser Kühnheit durchgeführten und stets erfolgreichen Bankraubaktionen: England, Budapest, Stockholm, Brüssel.

Jetzt, hier in Deutschland also, betrieben sie Werksplionage im großen Stil. Und was Martina da seit einem Vierteljahr heimlich über die Grenze schafft, sind Pläne, Pläne aller Art wichtige Fabriksgeheimnisse, Fabrikationsmethoden, Patente, Erfindungen. Überall haben sie ihre Leute sitzen, ein ganz groß angelegtes Netz ist das!

Und wer sich einmal in seinen Maschen gefangen hat — — —

IX

„Lindenmarkt!“ ruft der Schaffner mit langgezogener Stimme aus.

Kilian Blohm fährt erschrocken aus einem dämmernden Halbschlaf auf. Da hätte er doch wahrhaftig bald seine Station verschlafen. Kein Wunder allerdings, wenn man eindruckt bei der blassinnigen Fahrerei: alle fünf Minuten hält das Bimmelbündchen eine halbe Stunde und wenn man dann auch noch eine lange Nachtfahrt hinter sich hat — — —

Er streckt sich, erlöst, holt geschwind seinen mit vielen bunten Hotelmarken beklebten Koffer aus dem Netz und verläßt aufatmend den Zug.

Früher als ursprünglich gedacht, hat er die geplante Reise zu seinem Onkel Christian unternehmen können, nachdem sein Nachfolger zunächst auf eine Reiseroute gegangen ist, die er früher schon selbstständig bearbeitet hat, und wo er überall gut eingeführt ist.

Nachdem sich Kilian nun zu einem neuen Lebenskurs entschlossen hat, drängt es ihn ungeduldig zu der klärenden Aussprache mit seinem Onkel. Er erhofft sich viel davon und hat neben den alten aufgefundenen Zeichnungen auch seine eigenen Pläne und Unterlagen, die inzwischen an Hand der aufgefundenen Papiere ergänzt und vervollständigt sind, mitgebracht. Er wird seinem Onkel in die ganze Idee, wie sie in den letzten Tagen bei ihm endgültig Gestalt gewonnen hat, Einblick geben.

Es bedarf nur noch Christian Blohms Einverständnis und er kann mit dem Bau eines Probemodells beginnen. Die Konstruktionspläne sind fertig ausgearbeitet. Und da der Onkel einen sehr herzlichen Brief geschrieben hat auf seine Anfrage hin, sieht Kilian keine Schwierigkeiten.

Interessiert blickt er sich um, als er den von nur wenig Ankommenen belebten Bahnhofplatz überquert, und auf das „Hotel zur Krone“ zusteuert.

Wie er da im eleganten hellen Reiseanzug, den buntbeklebten Koffer in der Hand, die englische Reisemütze ein wenig schief auf dem Ohr, dem Kronenwirt, der am Fenster steht, um den „Fremdenstrom“ in Augenschein zu nehmen, ins Blickfeld kommt, ruft er beträchtliches Aufsehen hervor.

Kaum hat ihn der Wirt gesichtet, als er auch schon nach seinen Leuten ruft:

„Schorsch! Liesche! Kommt mal schnell her! — Da ist doch der von voriger Woche wieder, der hier im Ort so herumgeschlichen ist, und keiner hat herausgebracht, was er eigentlich hier gewollt hat!“

Er tritt schnell vor die Türe und begrüßt Kilian wie einen bekannten Gast.

„Guten Tag, Herr Blohm, auch wieder im Städtchen? Gute Reise gehabt?“

„Wieso?“ sagt Kilian erstaunt, „Ich bin doch noch nie hier gewesen. Woher kennen Sie mich denn?“

„Entschuldigen Sie, bitte, ich habe Sie verwechselt.“ sagt der Kronenwirt nach einem prüfenden Blick in Kilians Gesicht etwas betreten. „Aber auch so eine Ähnlichkeit!“

Kilian fällt es in seinem milden Zustand weiter nicht auf, daß ihn der Mann sogar mit seinem Namen angedeutet hat.

„Ein Zimmer mit Bad, ein Essen — gut, aber schnell“, verlangt er uninteressiert.

„Ach ja, die Meldung.“ nickt er bereitwillig, als der Wirt ihm das Buch zuschiebt. Ohne Zögern trägt er sich ein, um dann hinter dem Türschloß her auf sein Zimmer hinaufzusteigen.

Drunten aber greift sich der fassungslose Kronenwirt an den Kopf, denn da steht das Unbegreifliche schwarz auf weiß: K. Blohm aus Berlin.

Also doch, da soll sich einer auskennen. Aber warum leugnet er es dann ab, daß er

Kleinen Mannes Freud - Kohlen ändert Leid.

Warmer Winter - „schwarze“ Kohlen

Der Schwarze Markt diesmal „zu billig“! / Ein Pferdefuß der Montanunion

Der pausenlose Strom der Lkw's rollt schon lange nicht mehr ohne Fracht vom Ruhrgebiet zurück nach Süddeutschland. Seit der winterlichen Schwarzmarktzeit der Jahre 1949, 1950 und noch 1951/52 wurde nicht mehr so viel illegale Kohle befördert wie in dieser Vorweihnachtszeit, die - die wärmste seit über 100 Jahren ist! Zugleich melden die Zechen wachsende Haldenbestände und der Kohlenhandel eine geschäftliche Flaute von bisher kaum gekannten Ausmaßen.

ESSEN. Nichts an diesem Winter 1953/54 ist so grotesk wie das Problem Kohle, nicht einmal das frühlingsähnliche Jahresende! Es gibt wieder einen „Schwarzen Markt“ für Kohle, aber es herrscht nicht Kohlenmangel, sondern -überfluß! Trotz des Überflusses ging der Kohlenhandel nicht etwa herunter mit den Preisen, sondern seit Mai des Jahres herauf! Und was der Schwarzhandel anbietet, ist nicht strafbar wegen der etwa geforderten Überpreise, sondern höchstens mit weithergehaltenen Paragraphen verfolgbare wegen der Unterpreise! Die Leute aber, die an den „schwarzen“ Kohlen des Überflusses verdienen, sind zum großen Teil dieselben, die sich schon auf dem gleichen Weg bereicherten, nur daß die Kohle damals knapp war und noch mehr D-Mark einbrachte. Viele sind bereits wegen des alten Schwarzhandels unter Anklage gestellt, aber auf Grund beachtlicher Routine ihrer Rechtsberater noch nicht abgeurteilt worden. In der Zwischenzeit fielen manche erwartungsgemäß unter die Amnestie, andere nicht. Aber bis sich deren Geschick geklärt hat, haben sie alle noch viel zu tun.

Wenn die Steuer nicht wäre

Von dem Umstand abgesehen, daß die Kohle eben zu teuer und es den weitaus meisten Bundesbürgern einfach nicht möglich ist, die Sommerparade des Kohlenhandels - „Kauf die Kohlen jetzt!“ - zu befolgen, hat sich auch dort, wo die „Schraube locker“ ist, in der Preiskonstruktion für Westdeutschland, eine nette Pointe eingemischt. Sie hängt mit der Steuer zusammen. Der Kumpel nämlich - er ist wie einst eine der dunklen Quellen, ohne verständlicher Weise an Volkstümlichkeit im geringsten einzubüßen - verkauft die Deputatkohle, die über seinen Eigenbedarf hinausgeht.

Wenn er verheiratet ist, bekommt er fünf Tonnen zu je 5 DM. Der Schwarzhandel kauft ihm die Tonne zu 25 DM ab. Die Zeche schreibt ihm den gleichen Betrag, und zwar bis insgesamt 72 DM, gut, wenn er seine Kohle nicht abholen läßt. Was reißt also den Kumpel am verbotenen Geschäft? Der Barpreis, denn die Zeche leistet die 72 DM über das ganze Jahr verteilt ab, setzt die Raten monatlich auf die Lohnlücke, wo-

durch sie auch noch versteuert werden. Beküme der Bergmann den ganzen Betrag ohne Abzüge auf einmal, hätte der Schwarzmarkt eine entscheidende Niederlage erlitten. Der Kohlenhändlerverband berichtet, daß eine Petition nach „oben“ in diesem Sinne bereits läuft.

Vorerst aber läuft der illegale Handel auf vollen Touren. Sein Preis beziffert sich auf 60 bis 65 DM die Tonne, die legale Konkurrenz liegt rund 20 DM darüber. Die Preisunterbietung kommt aber auch getarnt zum Ausdruck durch erhebliche Frachtverbilligung. Das ist interessant für die Bewohner südlich der Mainlinie. Hier kommen die Fernlastfahrer bzw. die großen Fuhrbetriebe zum Zug, die neben dem Kumpel gleichsam das Hauptaggregat im diesjährigen Schwarzhandel darstellen: Leerfahrten vom Ruhrgebiet zurück nach Süd- oder Südwestdeutschland gibt es nicht mehr. Es kommt sogar vor, daß jedes andere Frachtgut abgelehnt wird! Man führt Kohle - wie einst im Mai. Dabei ist nicht etwa gesagt, daß der Transportunternehmer am Schwarzhandel wesentlich beteiligt ist.

Ernstste Sorgen

Der Verdienstvorteil ist klar: an der Deputatkohle verdient der Schwarzhandel rd. 30 DM, an Kohlen minderer Qualität aus Stollenbetrieben (eine Art schwarzer Zechen) noch mehr. Der Gewinn des amtlich kontrollierten Kohlenhan-

deis beträgt ungefähr 10-15 DM je Tonne. Demgegenüber ist der Verbraucher in der schwierigen Situation, entweder zu verstehen, warum es richtiger ist, die teurere Kohle zu kaufen - oder sich mit einer Ware einzudecken, die „zu billig“ ist. Man kann nicht behaupten, daß dieser Schwarzmarkt sonderlich unpopulär ist, oder daß der Normalverbraucher von einst in diesem Fall Wert darauf legt, für intelligent gehalten zu werden und tiefer ins Portemonnaie zu greifen. Die Kohlenhandelsverbände und die Ruhrkohlen-Verkaufsorganisation in Essen machen sich ernste Sorgen. Schon hört man von Kohlenhändlern, die verzweifelt die verpönte Notleine zogen und, um in diesem unberechenbaren Winter überhaupt nennenswerte Umsätze zu erzielen, selbst an dem Verkauf der verbotenen Kohle teilnehmen.

Der doppelte Preis

Seit die Bundesrepublik als Mitglied der Montanunion ihre Kohlenpreise heraufsetzen mußte, damit sie nicht zu günstigeren Bedingungen verkaufen konnte als die anderen Partner-Länder, gibt es zwei Preise: einen für die Industrie, den anderen für den Hausbrand. Diese Preispaarung wird von kompetenter Seite in Essen für die kritische Lage im Kohlenverkauf (und damit zum Teil für den Schwarzhandel) mitverantwortlich gemacht. Wenn die Regierung glaubte, im Mai d. J. zu einer Erhöhung der Kohlenpreise Veranlassung zu haben, „weil die Ertragslage der Zechen gefährdet war“, so schüttelt der der so viel bemühte kleine Mann den Kopf und fragt: „Na und jetzt? Ist sie jetzt nicht mehr gefährdet, nachdem die erhöhten Kohlenpreise das Krebsleiden eines Schwarzen Marktes hervorgebracht haben?“



Leider ist dieses Bild eine Foto morgana. Über das Wochenende konnte man eine Weile meinen, es werde in unseren Mittelgebirgen über Weihnachten so aussehen. Noch ist nicht alle Hoffnung begraben. Aber ob unsere Skihäsen einen so g'führigen Schnee haben werden, wie man ihn an den Skispuren auf unserem Foto sieht, ist noch sehr fraglich.

Bild: Archiv

Straßenheizung findet Anklang

BREMEN. Seit der Inbetriebnahme der ersten künstlich beheizten Straße Deutschlands, der Bremer Seegestraße, sind aus fast sämtlichen europäischen und überseeischen Ländern Berge von Post bei der „Gasgemeinschaft Bremen“ eingegangen. Zahlreiche große Industriebetriebe interessieren sich für die Wirkung der „Infrarot-Wärmestrahler“ bei der Beheizung großer Werkhallen und Säle. Nach Anträgen aus London glaubt man mit den Infrarot-Strahlern eine wirksame Waffe gegen den gefährlichen Londoner Nebel gefunden zu haben. Es ist beabsichtigt, die „Bondstreet“ im Londoner Westend zur zweiten künstlich beheizten Straße zu machen. Auch in Paris und Brüssel hat man großes Interesse an der neuen Heizung.

In Neuß am Rhein werden jetzt dreißig Meter einer Hauptgeschäftstraße durch Wärmestrahler geheizt. Aus drei Meter Höhe über dem Bürgersteig beheizt jeder Strahler einen

Umkreis von sieben Metern. Die ganze Anlage kostet pro Stunde etwa 1 DM.

Spiel mit dem Tod

INGOLSTADT. Um eine „pfundige Sylvester-Böllerei“ vorzubereiten, brachen vier Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren in die Sprengstoffhütte eines Steinbruchs bei Graudorf im Kreis Eichstätt ein und stahlen aus dem Lager zehn Pakete Sprengstoff vom Typ „Ammonit 2“ und 30 Zündkapseln. Als die Polizei in Weissenburg vom Steinbruchbesitzer über den alarmierenden Einbruch verständigt worden war und bei ihren Nachforschungen auf die jugendlichen Täter stieß, war einer der Burschen, ein Schlosserlehrling, gerade dabei, eine Sprengkapsel am Fahrraddynamo anzuschließen, um sie zur Entzündung zu bringen. Das war ein Spiel mit dem Tod. Aber wenn die Burschen die Sprengkörper an Sylvester zur Explosion gebracht hätten, wäre es noch schlimmer.

Weihnachtslegenden aus Rom

Von Andre v. Ivánka Wien

Schon vor fünfhundert Jahren nahm man, wenn man sich auf die Reise nach Rom begab, einen Führer mit - nur sahen diese damaligen Führer wesentlich anders aus als unsere heutigen. Vor uns liegt die Wiedergabe eines solchen Reisehandbuchs für Rompilger, gedruckt in Rom - aber in deutscher Sprache und für Deutsche - von Stephan Pizack im Jahre 1482.

„In dem Puchlin steht geschrieben“ - heißt es auf der ersten Seite - „wie Rom gepawet ward, und von dem ersten Könige, und von etlichen Königen zu Rom, wie sie peregriert haben“ und so fort. Über die republikanische Zeit („wie sie haubtleut satzten“) und die Kaiser, bis zur Taufe Konstantins, und die Gründung der sieben Hauptkirchen. So wie heute wird also auch schon damals der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten eine kurze Geschichte der Stadt vorausgeschickt. Aber der Hauptteil des Werkes enthält wesentlich anderes als ein heutiger Führer. Obwohl das Buch sich „Mirabilia Romae“ nennt, bringt es doch nur eine Zusammenstellung darüber, „was Kirchen in Rom sind, und was in den Kirchen alles ist“. In dieser Kirche die Reliquien dieses oder jenes Heiligen, daß an dem und dem Tage so und so viel Ablass gewährt wird (es ist eben eigentlich ein Pilgerbuch, kein Reisehandbuch), und nur ganz nebenbei werden an einigen Stellen wirkliche Sehenswürdigkeiten erwähnt - die Reiterstatue Marc Aurels (die man im Mittelalter für ein Standbild Konstantins hielt) und ähnliches. Und auch da noch, wie ungenau ist die Information, die es gibt! Bei dem Reiterstandbild vor dem Lateran wird nicht einmal der Name Konstantins erwähnt, sondern es heißt nur: „Uswendig der Kirchen ist ein großer ebener Man uff eynem pferde,

ist vor zytten eynem hauptmann zu uren gemacht worden, der solche ere von den Romeren verdient hat, als man sagt“, und auch sonst erhält man sehr phantastische Auskünfte.

Aber was dem Buch an Zuverlässigkeit abgeht, das ersetzt es durch den poetischen Zauber, mit dem es, der Denkweise des mittelalterlichen Menschen entsprechend, die Denkmäler des Altertums umgibt. So betrachtet, ist es eine kostbare Fundgrube römischer Legenden, die sich an dieses oder jenes Monument des klassischen Altertums knüpfen - und insbesondere reizvoll sind diejenigen, die die Denkmäler römisch-heidnischer Vorzeit mit dem Zauber christlicher Weihnachtsstimmung umgeben.

Schon in der Antike wurde erzählt, daß einmal, als Octavianus Augustus von einem siegreichen Feldzug heimkehrte, in dem Stadttell jenseits des Tiber ein Quell von Öl entsprungen sei. Da später an dieser Stelle eine Marienkirche entstand - das heutige S. Maria in Trastevere - hat man bald diese Überlieferung im christlichen Sinne umgedeutet; auch unser Buch kennt „die Kirch zu unser lieben Frauen zum Oelbrun - da sind entsprungen zwei brunnen mit oel an der nacht, als christus ward geporn“. Die virgilianische IV. Ekloge, das Gedicht, in dem Virgil die Sibylle den Anbruch des neuen, glücklichen Zeitalters verkündigen läßt, das in geheimnisvollem Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes steht, das vom Himmel herabgekommen, jetzt in der Wiege liegt und mit seinem ersten Lächeln seine Mutter begrüßt, hat das Mittelalter ungemein beschäftigt. Immer mehr setzt sich die Überzeugung durch (der heilige Hieronymus hat ihr noch scharf widerspro-

chen, und sie als spielerische Leichtgläubigkeit verurteilt), daß in ihr wirklich die Geburt Christi vorhergesagt sein soll, und die Sibylle ist so im Mittelalter zu einer der unentbehrlichen Staffagefiguren der Weihnachtsszene geworden.

Auch in anderer Weise soll dem Augustus geoffenbart worden sein, daß zu seiner Zeit, unter seiner Regierung, im fernen Bithenem der Holland geboren wurde. Die Sibylle, so erzählt unser Buch, zeigte dem Augustus eine Erscheinung am Himmel: ein goldener Kreis um die Sonne, und in dem Kreis saß eine Jungfrau, mit einer goldenen Krone gekrönt, und hielt ein Kind in ihrem Arm. Dieses Kind, sagte die Sibylle zu Augustus, sei der wahre Herrscher der Welt, und Augustus neigte sich in Ehrfurcht vor ihm, verbot, daß man ihn selbst fürderhin „Herr“ nenne und ihm göttliche Ehren erweise, denn nur einer sei der wahrhafte Herr, dieses Kind, das ihm in seiner Vision erschienen war. Den Palast, in dem er diese Vision gehabt hatte, widmete er der Verehrung des Kindes und seiner Mutter, und baute in ihm einen Altar, den er Ara Coeli, den Altar des Himmels, nannte. Die Kirche besteht heute noch, heißt es, es ist die Kirche Ara Coeli, in der heute noch in der Weihnachtszeit voll der Krippe und der Statue des Christkinds die Kinder Roms kleine Verse auflesen, und die riesige Freitreppe vor der Kirche („da get man eyn stet uff, die hat 128 Staffeln“, sagt unser Buch) ist heute noch zur Weihnachtszeit voll von Kindern, die kommen, das Christkind zu besuchen.

Die reizendste Legende ist aber eine, in der Kaiser Augustus keineswegs so gut abschneldet, und nicht als der ehrfürchtige Verehrer des Christkinds erscheint, sondern als hochfahrender, überheblicher Monarch, der sich durch ein einzigartiges Bauwerk in alle Ewigkeit verherrlicht sehen will. So baute er einen Palast, der so groß war, wie

es nie einen gegeben hatte. (Es ist, wie sich aus der Reihenfolge der erwähnten Bauwerke und Kirchen ergibt, und wie wir auch aus anderen Fassungen der Legende wissen, die Konstantinsbasilika, richtiger eigentlich: Maxentiusbasilika, gemeint). Als er fertig war, fragte er „seine Abgötter“, sagt unser Buch, wie lange dieses Bauwerk stehen würde. So lange, war ihre Antwort, bis eine Jungfrau, ohne das ihre jungfräuliche Reinheit verfehrt wird, ein Kind zur Welt bringt. Dann wird es ewig stehen, sagte Augustus, denn solches kann nicht geschehen, und er ordnete an, daß man in das Gemäuer des Bauwerks einmessen sollte: Domus aeternitatis - Palast der Ewigkeit. Aber schon in der folgenden Nacht - es war die Weihnacht, in der Christus geboren wurde - stürzte das Gewölbe des Palastes ein, „und noch all ja zu winachten, so felt (fällt) ein Teil nyder“, zum Zeichen, daß wieder die heilige Nacht gekommen ist.

Prof. Butenandt nach München

Das Bayerische Kultusministerium teilte am Sonntag mit: Prof. Dr. Adolf Butenandt, Direktor des Max-Planck-Institutes für Biochemie in Tübingen, hat nach langen Verhandlungen einen Ruf an die Universität München angenommen. Prof. Butenandt wird den Lehrstuhl für physiologische Chemie übernehmen und nach München übersiedeln, sobald die von ihm zu leitenden Institute fertiggestellt sind. Professor Butenandt hat 1939 den Nobelpreis für Chemie erhalten, nachdem ihm die Isolierung und Konstitutionsermittlung der Sexualhormone gelungen war.

Dr. Robert A. Millikan, Nobelpreisträger für Physik und eine Autorität auf dem Gebiet der kosmischen Strahlenforschung, ist im Alter von 85 Jahren in Pasadena in Kalifornien gestorben.

* FROHE WEIHNACHTEN und ein GLÜCKLICHES NEUES JAHR * 1954 *

Gold Dollar „richtig für richtige Kenner“

Kurze Umschau

Für das Bundesmusikfest des Bundes süddeutscher Volksmusiker, das am 10./11. Juli 1954 in Aalen stattfindet, sind die Vorbereitungen bereits ange-

120 000 DM beträgt der Schaden beim Brand einer mit Getreide- und Mehlbeständen gefüllten Mühle in Niederhofen, Kreis Heilbronn. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

1600 Sitzplätze wird die neue Gögginger Stadthalle bieten, für die am Wochenende der Grundstein gelegt wurde.

Die Reifen von 15 Autos und Lastwagen hat ein Mann im Kreis Linsgau mit dem Messer zerstört. Am 12. Januar findet vor dem Schöffengericht Künzelsau nun der mit Spannung erwartete „Reifenstecher-Prozess“ statt. Der Mann hatte nur deshalb gefüllt werden können, weil er sich bei seinem letzten Unternehmen an der Hand verletzt.

Mit einer Schere stach in Herten, Kreis Lörrach, ein 36jähriger Schweizer Bürger auf seine Ehefrau ein, die ihn und ihre vier Kinder verlassen hatte und in ihr Elternhaus nach Lörrach zurückgekehrt war. Die Frau wurde am Oberkörper sowie an den Armen verletzt.

Im dichten Nebel kam ein Auto bei Laupheim von der Fahrbahn ab und stürzte in einen zwei Meter tiefen Graben. Der Unfall forderte vier Schwerverletzte.

Die umfangreiche Lebensmittel-Weihnachtsspende des amerikanischen Volkes für die bedürftige deutsche Bevölkerung kann wegen ihres verspäteten Eintreffens in Deutschland leider erst nach den Feiertagen verteilt werden, wie von den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege mitgeteilt wird.

Die Weihnachtsausstellung „Altes Spielzeug“ im Württ. Landesmuseum (Altes Schloß in Stuttgart) ist über Weihnachten zu folgenden Zeiten geöffnet: am 24. 12. von 9-13 Uhr, am 25., 26., 27. 12. und am 1. Januar von 11-18 Uhr, und am Silvester von 9 bis 18 Uhr. Die übrigen Abteilungen des Württ. Landesmuseums bleiben am 24., 25., 31. Dezember und 1. Januar geschlossen. Sie sind nur am 26. und 27. Dezember von 11-13 Uhr geöffnet.

„Schwarzsehen“ beim Fernsehen ist gefährlich

Viel leichter festzustellen als das Schwarzhören / Bundespost ist auf Draht

Stuttgart. Sogenanntes „Schwarzsehen“ beim Fernsehen wird es nicht mehr lange geben. Mit Beginn des Jahres 1954 wird die Bundespost ihr inzwischen ausgearbeitetes umfangreiches Fahndungsmetz in Tätigkeit setzen. Das ist nach Ansicht hoher Postbeamter umso dringlicher, als nur rund 20 Prozent aller Fernsehgerätebesitzer ihren Apparat angemeldet haben. Zur Zeit werden noch die einschlägigen Gesetze nach empfindlichen Strafmaßnahmen für „Schwarzseher“ geprüft. Sie sollen lange nicht so günstig wegkommen, wie dies im allgemeinen bei Rundfunkteilnehmern der Fall ist, die ihre Gebühren nicht bezahlen.

Von zuständiger Seite erfahren wir dazu: Die günstigste Zeit für die Fernsehführung, die Mitte Januar 1954 aufgenommen wird, liegt zwischen Samstag und Montag. Da sind die meisten Schwarzseher zu Hause und verfolgen das Programm. Der Bundespost stehen genügend, mit allen technischen Raffinesse ausgerüstete Meßwagen zur Verfügung. Die Rundfunkmeßwagen der Bundespost können nach einem unerheblichen Umbau und Zusatzeinbau von Geräten mitverwendet werden. In Betrieb befindliche Fernsehempfänger lassen sich in einem Umkreis von 15 bis 20 Kilometern genau einorten. In spätestens einem Vierteljahr ist den „Schwarzsehern“ der Garaus gemacht, da sie sich erheblich schneller und sicherer ermitteln lassen als etwa Schwarz Hörer. Der Post entgeht monatlich schon jetzt ein Vermögen, denn bei 5 DM pro Fernsehempfangsgerät im Monat läppert sich ein ganz schönes Kapital zusammen.

Feiertag oder nicht?

Stuttgart. Das Erscheinungsfest wird auch in diesem Jahr in evangelischen Gemeinden nur als kirchlicher Feiertag begangen. Nur dem Hauptgottesdienst am Vormittag wird äußerer Schutz gewährt; allgemeine Arbeitsruhe mit Lohnzahlungspflicht besteht nicht. Der Landtag wird jedoch demnächst eine Gesamtregelung der Feiertagsfrage vornehmen. Es ist vorgesehen, daß das Erscheinungsfest in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg und

Südwürttemberg-Hohenzollern wieder, wie das in überwiegend katholischen Gemeinden schon jetzt der Fall ist, den früheren vollen Festtagsschutz erhalten soll.

Ansprachen über den Äther

Stuttgart. Der Süddeutsche Rundfunk wird die Weihnachtsbotschaft des Papstes am Heiligen Abend um 23.40 Uhr übertragen. Die Weihnachtsansprache des Bundeskanzlers wird am 25. Dezember um 12.45 Uhr und die Silvesteransprache des Bundespräsidenten am 31. Dezember um 19.45 Uhr gesendet. Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller wird am 1. Januar um 12.45 Uhr sprechen.

„Arbeitermonatskarten lösen“

Stuttgart. Die Einführung der Arbeitermonatskarten hat nicht die erhofften Erleichterungen an den Fahrkartenschaltern gebracht. Nach wie vor werden bevorzugt Arbeiterwochenkarten gelöst. Da aber die Arbeitermonatskarte die gleichen Ermäßigungen hat, bittet die Bundesbahn, sich Arbeitermonatskarten zu lösen. Sie weist auch auf die Möglichkeit hin, die Zeitkarten des Berufsverkehrs im Vorverkauf oder am Bahnhof des Arbeitsorts zu lösen.

An Neujahr wird geflaggt

Stuttgart. Von den öffentlichen Gebäuden Baden-Württembergs werden am Neujahrstag die Fahnen des Landes und des Bundes wehen. Die Beflaggung am Neujahrstag ist auch für die kommenden Jahre vorgesehen.

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der 2. Zwischenklasse der 14. Süddeutschen Klassenlotterie wurden 8000 Gewinne gezogen, darunter 100 000 DM auf Nr. 12 945, 30 000 DM auf Nr. 217 081, 10 000 DM auf Nr. 29 197 und 126 181.

Diebe mit guten Nerven

Stuttgart. Das erweiterte Stuttgarter Schöffengericht hat am Samstag zwei

jugendliche Diebe, die im Mai dieses Jahres in Stuttgart und anderen Orten ihr Unwesen getrieben hatten, zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der eine wurde 15 vollendeter und fünf versuchter schwerer Diebstähle und eines schweren Raubes sowie eines räuberischen Diebstahls, der andere 23 schwerer Diebstähle und fünf versuchter Diebstähle für schuldig befunden. Die Angeklagten waren u. a. in Maulbronn zweimal am gleichen Tatort und hatten die Nerven, die gestohlenen Waren im Wert von 3000 DM versandfertig zu verpacken und zum Bahnhof zu bringen. Der eine Angeklagte hatte von seinem eigenen Vater Unterweisungen im Stehlen bekommen.

Eine zweite „Zorro-Bande“?

Backnang. Obwohl sämtliche Mitglieder der berüchtigten „Zorro-Bande“, die vier Jahre lang durch systematische Einbrüche die Bevölkerung von Stadt und Kreis Backnang beunruhigten, seit einiger Zeit im Waiblinger Amtsgerichtsgefängnis sitzen, dauert die Einbruchserie an. Meist freitags oder samstags wird von Unbekannten in Geschäftshäusern und Gasthäusern der Stadt und des Kreises Backnang eingebrochen, wobei die Diebe bisher erhebliche Beute machten.



Nicht fürs Verbrecheralbum werden diesem „schwarzen Jungen“ die Fußabdrücke abgenommen, sondern um eine Verwechselung der Neugeborenen zu vermeiden. Diese Methode wurde jetzt im Stadtkrankenhaus in Kassel eingeführt. Da sich die Linien der Fußsohlen vom Tag der Geburt an nicht mehr verändern, nimmt man von den Babys gleich nach der Geburt einen Fußabdruck.

SÜDWÜRTTEMBERG

Magere Strecke

Hechingen. Einer alten Tradition entsprechend hat am Freitag in Hechingen die alljährliche Hofjagd stattgefunden. Jagdherr war Prinz Franz-Joseph von Hohenzollern. Unter den Ehrengästen befanden sich Fürst Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen, Erbgraf zu Solms und Graf Waldburg-Wolfegg. Auf der Strecke blieben 26 Hasen und drei Füchse. Das Ergebnis ist damit schlechter ausgefallen als im vergangenen Jahr. Bei der damaligen Jagd, an der auch der rumänische Erbkönig Carol teilgenommen hatte waren 42 Hasen erlegt worden.

Aus verschmähter Liebe

Reitweil. Aus verschmähter Liebe hatte ein 20jähriger Bursche das Martinskirchlein in Oberaltheim, Kr. Horb, in Brand gesteckt und eine andere Brandstiftung versucht. Der junge Mann war von seiner früheren Geliebten zurückgewiesen worden und hatte ihr einen gebührenden Schrecken einjagen wollen. Die Große Strafkammer verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren Jugendgefängnis. Nur das am 1. Oktober in Kraft getretene Jugendstrafgesetz bewahrte den Angeklagten vor dem Zuchthaus.

Vom Anhänger überrollt

Biberach. Beim Holzabführen im Wald bei Tannheim, Kreis Biberach, versagten die Bremsen einer Zugmaschine. Auf der abschüssigen Waldstraße schob sich die Zugmaschine auf den Anhänger, wobei der Fahrer, ein 23 Jahre alter Mann aus Tannheim, abstürzte. Das Fahrzeug rollte ihm über den Kopf. Er war sofort tot.

St. Johann erweitert

Saulgau. Die 1926 erbaute Missionschule St. Johann in Blönried, das einzige Missionshaus der Steyler Brüder in Südwürttemberg, ist um einen Schul- und Kirchenneubau erweitert worden. Die Missionschule war in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren für andere Zwecke beschlagnahmt. Sie wurde im Jahr 1948 wieder eröffnet. In der Missionschule bereiten sich gegenwärtig 130 Schüler, darunter viele Heimatvertriebene, auf ihren künftigen Missionarisdienst in ferneren Ländern vor.

483 Gebäude seit 1918

Ravensburg. Der Bau- und Sparverein Ravensburg, dessen derzeitiger Aufsichtsvorsitzender Oberbürgermeister Dr. Sauer ist, beging zusammen mit seiner diesjährigen Hauptversammlung die Feier seines 50jährigen Bestehens. In diesen fünf Jahrzehnten wurden 568 Gebäude mit 1322 Wohneinheiten errichtet, davon allein nach der Währungsumstellung 483 Gebäude mit 1025 Wohneinheiten.

Nach 9 Jahren erste Nachricht

Tuttlingen. In dem Dörfchen Dürbheim im Kreis Tuttlingen ereignete sich der seltene Fall, daß eine Frau, die seit neun Jahren kein einziges Lebenszeichen von ihrem als vermißt gemeldeten Mann bekommen hatte, plötzlich vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die Nachricht von der Entlassung ihres Mannes aus der russischen Kriegsgefangenschaft erhielt. Es handelt sich um eine Flüchtlingsfrau, die nach dem Krieg mehrmals ihren Wohnsitz gewechselt hat und seit vier Jahren in Dürbheim wohnt.

Der Heimkehrer, Gottfried Hermann, der nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft zunächst nicht wußte, wo seine Familie sich aufhielt, wird nun zu Weihnachten im Kreis selber Lieben erwartet. Weitere Verwandte von ihm, u. a. seine Mutter und seine Schwester, befinden sich in Böttingen, Kreis Tuttlingen. Man ist gespannt, ob er kein Lebenszeichen aus dem Gefangenenlager geben durfte oder ob seine Nachrichten die Familie nicht erreicht haben.

BADISCHE RUNDSCHAU

Falscher Fürsorgebeamter

Mannheim. Ein 46 Jahre alter Vertreter, der in den letzten Wochen als Fürsorgebeamter auftrat und einige alleinstehende alte Frauen um die letzten Ersparnisse brachte, konnte von der Mannheimer Polizei festgenommen werden. Der Mann hatte seinen Offizier vorgeschwindelt, er sei Beamter des Wohlfahrtsamts und habe die Bedürftigkeit wegen der Weihnachtsbeihilfen zu prüfen. Dabei machte er sich mit den Örtlichkeiten vertraut, stahl den Frauen in einem günstigen Augenblick das letzte Geld, verschwand aber nicht, ehe er versicherte, daß eine Weihnachtsbeihilfe selbstverständlich gewährt werde.

Wohnheim für Lehrlinge

Pforzheim. 60 Lehrlinge und Jungarbeiterinnen können in den 30 Zweibettzimmern des neuen Wohnheims Unterkunft finden, das am Samstag in Pforzheim von Oberbürgermeister Dr. Brandenburg seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Heim wurde vom Kreisverband Pforzheim des Deutschen Roten Kreuzes errichtet. Die Baukosten beliefen sich auf 200 000 DM.

Wilderer am Werk

Lahr. Ein Kürzeller Jagdaufseher entdeckte im Ottenheimer Auwald eine Gruppe von Wilderern. Als er die Männer stellen wollte, ergriffen diese in einem französischen Militärfahrzeug die Flucht. Dem Jagdaufseher gelang es, die Nummer des Wagens festzustellen. Die französische Gendarmerie wurde von dem Vorfall verständigt.

Etwa zur gleichen Zeit beobachtete ein Kürzeller Einwohner im Kürzeller Wald, wie eine andere Wilderergruppe geschossene Hasen in ein Militärtrautrag. Auch an anderen Stellen des Waldes waren Wilderbeie am Werk. Nach Auffassung des Kreisjagdamtes und der Gendarmerie muß es sich um eine größere Wildereraktion handeln.

Erster Gruß aus der Heimat

Freiburg. Die Caritas-Kriegsgefangenenhilfe in Freiburg hat an der Grenzübergangsstelle in Kehl und an der Gefängnisporte in Wittlich eine Anzahl von Heimkehrerpaketen für die aus Frankreich und dem Gefängnis Wittlich heimkehrenden Gefangenen als einen ersten Willkommensgruß der Heimat niedergelegt. Da diese Gefangenen einzeln heimkehren und deshalb eine vorbereitete Begrüßung nicht möglich ist, sollen sie auf diese Weise erfahren, daß die Heimat sie mit gleicher Freude erwartet.

„Entenkrieg“ kostet 200 DM

Freiburg. In dem vor einigen Monaten entstandenen Rechtsstreit zwischen der Besitzerin einer Pension und der Stadt Freiburg wegen des ruhestündenden Geschnatters der Enten im Freiburger Stadtgarten hat das Amtsgericht Freiburg jetzt die Kostenentscheidung gefällt. Die Stadt ist demnach verpflichtet, die Kosten aus dem Verfahren zu tragen, das nach dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen die Stadt von beiden Parteien als erledigt betrachtet worden war. Die Kosten des „Entenkrieges“ sind relativ gering. Sie betragen rund 200 DM.

Bundesmittel für Hotzenwald

Säckingen. In einer Bürgermeisterversammlung des Kreises Säckingen wurde mitgeteilt, daß der Bund 2 Millionen Mark für das Straßenbauprogramm „Hotzenwaldhilfe“ zur Verfügung gestellt hat. Die Mittel sind für das Jahr 1954 vorgesehen und sollen schon im Februar den Beginn von Straßenbauarbeiten in der Nord-Süd-Richtung des Hotzenwaldes ermöglichen.

Rudj das wurde berichtet

„Das Christkind wird bald kommen, doch Post und Bahn sind ausgenommen“, hatten dieser Tagedie Bahnbediensteten auf eine Lokomotive in Schweinfurt geschrieben. Die Männer mit dem Flügelrad wollten damit ihrem Ärger Ausdruck geben, daß die Bundesbahnbediensteten keine Weihnachtsgratifikation bekommen.

„Kartenspieler sind friedliebende Menschen“ heißt ein altes Sprichwort. Daß Ausnahmen die Regel bestätigen, bewiesen drei Kartenspieler in Neumarkt, die über das Glück eines Skatbruders derart in Wut gerieten, daß sie ihn mit aller Wucht verdröschten. Der Glückspilz hatte nämlich den ganzen Abend gewonnen. In Kürze werden sich die Skatbrüder vor Gericht wegen Körperverletzung verantworten müssen, denn ihr Kollege meinte, daß die Schlägerei nichts mehr mit Spaß zu tun habe.

Bitter büßen mußte ein Landespolizist in einer Gemeinde bei Gaildorf bei einem Dienstfehler. Der Beamte sah während eines Streifenganges einen Kraftwagen stehen, der ihm irrtümlich verdächtig erschien, und beschloß, den Wagen für alle Fälle „sicherzustellen“. Zu diesem Zweck ließ er aus allen vier Reifen die Luft ab. Dann eilte er zur Wache und stellte telefonisch Nachforschungen an. Dabei mußte er zu seinem

Schrecken feststellen, daß das Fahrzeug von seinem rechtmäßigen Besitzer rechtmäßig repariert worden war. Dem dienstfertigen Beamten blieb nichts anderes übrig, als sich eine Luftpumpe auszuleihen und im Schweiß seines Angesichts die Reifen aufzupumpen.

Neun Jahre brauchte ein Liebesbrief, bis er dieser Tage seinen Empfänger in der kleinen Gemeinde Rammerweiher bei Offenburg endlich erreichte. Ein Mädchen aus der Gemeinde hatte den Brief 1944 an seinen Bräutigam abgesandt, der damals Soldat war. Inzwischen war der Mann in Gefangenschaft geraten und nach Amerika gebracht worden, wohin der Brief schließlich ebenfalls gelangte. Der Gefangene wanderte von Lauer zu Lauer, ebenso der Brief, der jedoch immer wieder zu spät ankam. Nach dem Krieg wurde der Soldat nach Hause entlassen. Er heiratete seine Braut und baute sich ein Haus. Vor wenigen Tagen fand er nun den Brief, den ihm vor vielen Jahren seine Braut geschrieben hatte, in seinem Briefschalter.

20 Treiber und 25 Jäger erlösten während einer Treibjagd im Weinsberger Gebiet zwei Hasen und einen Fuchs. Die Gesellschaft soll nach Abschluß der Jagd ziemlich deprimiert nach Hause gezogen sein.

Zwei farbige Rauschgiftschmuggler verhaftet

Ein Araber und ein Neger vertrieben in Stuttgart Marihuana aus Frankreich

Stuttgart. Nach mehrwöchigen Fahndungen konnten in Stuttgart ein 24-jähriger Araber aus Tanger und ein 27-jähriger Neger französischer Staatsangehörigkeit wegen Rauschgiftschmuggels verhaftet werden. Nach den Aussagen des geständigen Arabers bezog dieser aus Frankreich das bekannte Rauschgift Marihuana und vertrieb es mit Hilfe des Negers vor allem unter den amerikanischen Soldaten und wahrscheinlich auch unter deren deutschen Mädchen.

Als der Neger verhaftet wurde, fanden sich bei ihm noch 96 Gramm Marihuana, die offenbar aus der letzten Schmuggelfahrt stammten. Die internationale Polizei hat sich des Falles angenommen, da sie die Hintermänner der Rauschgiftschmuggler in Frankreich feststellen will.

Uhr ohne Uhrwerk

Ludwigsburg. In Gelsingen hatte sich eine Frau zum Kauf einer Uhr bewegen lassen. Als das Nachnahmepaket über 68 DM vorgelegt wurde, zählte sie den Betrag auf den Tisch. Beim Öffnen des Päckchens war die Frau nicht wenig überrascht, als sie feststellen mußte, daß die Armbanduhr überhaupt kein Uhrwerk hatte. Das Gehäuse war innen mit Kitt beschmiert.

Umbau des Schloßtheaters

Ludwigsburg. Nachdem bereits der Finanzausschuß des Landtags für den

Umbau des Theaters im Ludwigsburger Schloß 100 000 DM bewilligt hatte, hat in dieser Woche auch der Landtag dieser Summe zugestimmt. Die Stadt Ludwigsburg wird einen Zuschuß von 25 000 DM für den Umbau tragen. Der Umbau soll bis zum dritten deutschen Mozartfest (3.-11. Juli 1954) in Ludwigsburg beendet sein. Während des Mozartfestes sollen mehrere Opern im Schloßtheater aufgeführt werden. Die Stadt Ludwigsburg plant auch, später gelegentlich Aufführungen im Schloßtheater zu veranstalten. So wird unter anderem das Stuttgarter Staatstheater öfters Gastspiele in Ludwigsburg geben.

Singstreit der Vögel

Aalen. Die besten Singvögel Württembergs fanden sich am Sonntag in Aalen zu einem Sängereitstreit zusammen, der vom Württembergischen Kanarienzüchterbund veranstaltet wurde. 60 anerkannte Vogelzüchter hatten 350 Vögel darunter 229 Kanarienvögel, zu dem Wettbewerb gebracht, von denen die besten Stämme prämiert wurden.

Ulms schwarzer Tag

Ulm. Von allen öffentlichen Gebäuden Ulms wehten am Donnerstag die Fahnen auf halbmast. Die Stadt gedachte der neunten Wiederkehr des Tages, an dem der schwerste Luftangriff auf sie unternommen wurde, der über 60 Prozent der Häuser zerstörte und 797 Todesopfer forderte.

Eigenwohnung nicht zu ersetzen

Der „Verband für Wohnungseigentum“ tagte in Stuttgart

Stuttgart. Der im September dieses Jahres gegründete „Verband für Wohnungseigentum“ mit Sitz in Bonn hat am Wochenende in Stuttgart seine erste Bundesverbandstagung abgehalten. Wie der Ehrenvorsitzende des Verbandes für Wohnungseigentum e. V., Oberregierungsrat a. D. Karl Ebeling, Nürnberg, der Presse mitteilte, haben die in dem Verband organisierten dreißig Bauvereinigungen bis jetzt nahezu 4000 Eigentumswohnungen gebaut. Der Aufwand für eine Dreieinhalbzimmerwohnung mit einer Fläche von 65-70 qm beträgt etwa 20 000 Mark.

Mit Hilfe dieser durch das Wohnungseigentumsgesetz neu geschaffenen Rechtsform des Eigentums könne dem „unbilllichen Unfang der verlorenen Baukostenzuschüsse“ ein Ende gemacht werden. In Westdeutschland existierten gegenwärtig erst etwa 4000 echte Eigentumswohnungen. Vor allem die Städte Nürnberg, Stuttgart, Essen und Wuppertal hätten die ersten großen Versuche in dieser Richtung gemacht.

Ein großer Teil dessen, was heute als „Eigenwohnung“ bezeichnet werde, sei jedoch kein echtes Wohnungseigentum, sondern lediglich ein Dauerwohnrecht. Als Eigentümer trete wie bei den Wohnungsbauvereinigungen die jeweilige

Wohnungsbaugesellschaft auf. So seien beispielsweise von rund 4000 „Eigenwohnungen“ in Stuttgart nur rund 150 wirkliche Eigentumswohnungen. Beim echten Wohnungseigentum werde statt eines Kollektivs schon zu Baubeginn der jeweilige Erwerber in das Grundbuch eingetragen.

Nach einer vor kurzem ergangenen höchst richterlichen Entscheidung gebe es auch allein bei diesem echten Wohnungseigentum die Möglichkeit, die Tilgungsraten für das geliehene Baukapital im Laufe der Zeit nach Paragraph 7b des Einkommensteuergesetzes abzuschreiben.

Ein Sprecher des Bundeswohnungsbauministeriums versicherte, es sei der Wunsch der Bundesregierung, daß möglichst viel echtes Wohnungseigentum geschaffen werde. Der Verband verabschiedete auf seiner Tagung eine Prüfungsordnung, wonach sich alle Mitgliedsgesellschaften strengsten Kontrollen ihrer Tätigkeit, vor allem in bezug auf die Eigentumsbildung, unterziehen müssen.

Umgehungsstraße in Betrieb

Sigmaringen. Die Umgehungsstraße zur Entlastung der Ortsdurchfahrt durch Veringendorf, Kreis Sigmaringen, die vom hohenzollerischen Landesbaumamt angelegt wurde, ist nach Beendigung des ersten Bauabschnitts in der vergangenen Woche dem Verkehr übergeben worden. Im Frühjahr wird der zweite Teil der Straße in Angriff genommen.

Stuttgarter Schweinemarkt

Montag, 21. Dezember

Auftrieb: 900 Schweine. Preise: a, b1 und b2 143-145, c und d 140 bis 144, g1 129-130, g2 bis 119. Marktverlauf: flott, geräumt.

Der 102. Kniff war jedenfalls falsch

Mit ungedeckten Postschecks kommt man nicht weit

Freiburg. 101 Kniffe für die Hausfrau, eine illustrierte Werbebroschüre, sollten einem jungen ehemaligen Schokoladenvertreter aus Freiburg viele tausend Mark einbringen. Der 102. Kniff — die Verwendung der Anzahlungen auf das große Projekt für die eigene Tasche — brachte dem großzügigen Werbemann in einer Verhandlung vor dem Freiburger Schöffengericht ein Jahr Gefängnis ein. Seine Frau, die an der Geschichte beteiligt war, wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte wollte seine Werbebroschüre über einen angesehenen Esener Verlag in einer Auflage von 250 000 Exemplaren herausbringen. Bedeutende deutsche und ausländische Industrieunternehmen hatten bereits ihre Reklameaufträge fixiert. Eine Firma hatte im voraus 3400 Mark bezahlt und eine andere wollte das ganze Projekt aufkaufen. Da der Mann für seine „Kniffe“ 30 000 Mark forderte, scheiterte das Geschäft. Der junge Mann wollte lieber auf Eingänge von Anzahlungen für

die Reklame warten. Die Firmen stellten ihre Zahlungen aber bis zum Erscheinen der ersten Auflage zurück. Nun hatte der junge Mann schon auf großen Fuß gelebt. So gab er seiner Frau 26 vordatierte ungedeckte Postschecks, mit denen alles von den Brüdern bis zu Luxusgegenständen „bezahlt“ wurde. Als ein Arrangement mit den zahllosen Gläubigern mißglückte, flüchtete das Pärchen in die Schweiz, wurde aber bald festgenommen und ausgeliefert.

Kassette im Kamin

Konstanz. In einem Kamin in Konstanz entdeckte ein Schornsteinfeger beim Kaminkehren eine Kassette, die ein Scheckbuch, verschiedene Papiere und etwas Kleingeld enthielt. Die Kassette wurde vor etwa drei Wochen einem Gastwirt aus der Altstadt entwendet. Er gibt an, daß sich in der Kassette 1000 DM befanden. Die Polizei muß noch klären, wie die Kassette in den Kamin gekommen ist.

Acht Tage schwarz gefahren

Als das Geld verpulvert war, zogen sie auf Raub aus

Triberg. Die St. Georgener Automotoren, die zuletzt in Rottweil vor etwa einer Woche einen Pkw gemietet hatten, konnten nunmehr nach 8 Tagen Schwarzfahrt durch die Triberger Gendarmerei verhaftet werden. Was bei ihrer Vernehmung alles herauskam, beweist, daß die beiden als gefährliche Gangster betrachtet werden müssen.

Die Achttageschwarzfahrt ohne Führerschein führte durch ganz Baden und Württemberg. Der Start wurde mit aus des Vaters Geldschrank gestohlenen 120 DM finanziert. Diese Summe war natürlich rasch verpulvert. Als auch der Benzintank leer war, wurde zunächst das

Reservrad des Mietwagens gegen neuen Spirit ersetzt. Um den Finanzen etwas aufzuhelfen wurde in Neuffen bei Nürtingen ein Überfall auf eine Verkäuferin inszeniert. Mit dem Ruf „Geld oder Leben“ wurde der Ahnungslosen eine Schreckschußpistole auf die Brust gesetzt. Das Opfer stieß jedoch einen so heftigen Schrei aus, daß die beiden Räuber es vorzogen, schleunigst zu verduften. Am Mittwoch vergangener Woche wurden sie dann erstmals wieder in beimächtigen Gefilden gesehen. Der Versuch, einige Tage später zu Hause zu neuem Geld zu kommen, endete dann in den Händen der Triberger Gendarmerei.

Ein „Schwimmer“ reguliert das Wehr

Das Rench-Abzweigungswerk Erlach vor der Vollendung

Kehl. Das große Rench-Abzweigungswerk, das im Zug der Acher-Rench-Korrektion zur Regulierung des Renchhochwassers in Erlach bei Renchen mit einem Kostenaufwand von über einer halben Million DM erbaut wird, steht kurz vor der Vollendung. Das Abzweigungswerk erhielt ein automatisches Segmentwehr, eine moderne Anlage, die nach Schweizer Vorbild erstmals in Deutschland errichtet wurde. Ohne Wartung und Arbeitskraft wird durch einen mit dem Steigen und Fallen des Hochwasserspiegels sich hebenden und senkenden „Schwimmer“ das Wehr automatisch betätigt.

Von den 250 Kubikmetern Wasser, die bei Hochwasser in der Sekunde anfallen, werden künftig nur noch 20 Kubikmeter durch das automatische

Segmentwehr in den Unterlauf der Rench einfließen, so daß der Fluß im sogenannten Maiwaldgebiet nicht mehr über die Ufer treten wird. Die übrigen 230 Kubikmeter werden dem 14 Kilometer langen Rench-Flutkanal zugeführt. Von diesen 230 Kubikmetern werden dann 110 Kubikmeter durch ein Regulierungswehr zwischen Rheinbischofsheim und Gamshurst in drei Rückhaltebecken geleitet, aus denen es nach Abgeben des Hochwassers wieder in den Kanal und zur Bewässerung der Wiesen im Maiwald zurückgeleitet wird. Nach Fertigstellung des Abzweigungswerkes Erlach wird das gesamte Maiwaldgebiet hochwasserfrei sein. Man rechnet, daß die Arbeiten bei weiterhin günstiger Witterung im Januar beendet sein werden, womit dann die Acher-Rench-Korrektion offiziell beendet ist.

Ein Winkel bürgerlicher Behäbigkeit

25 Jahre Scheffel-Museum auf der Mettnau im Untersee

Radolfzell. 25 Jahre lang besteht das Scheffel-Museum am Bodensee. 1928 wurde es in den Wohnräumen des Scheffel-Schlößchens auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell am Untersee eingerichtet. Hier verbrachte der Dichter des „Ekkhard“ und des „Trumpeter von Säckingen“ seine letzten zehn Lebensjahre.

Als Joseph Victor von Scheffel 1876 seinen 50. Geburtstag feierte, stand er auf dem Höhepunkt seines dichterischen Ruhms. Schon 1872 kaufte er sich nach vielem Umherschauen hier an und erbaute am Eingang zur Mettnau sein erstes Landhaus, die „Seehalde“. 4 Jahre später erwarb er das 226 Morgen umfassende Gut auf der Halbinsel selbst zusammen mit einem Weinberg, von dem er jährlich 1200 Liter kelterte. Heute noch erzählen die alten Radolfzeller, daß er diesen guten Tropfen mit Freunden und Bekannten in seinem Landhaus getrunken hat. Bis zu seinem Tod — 1886 — blieb Scheffel seinem Wohnsitz treu.

Radolfzell, das dem Dichter viel zu danken hat, verlieh ihm den Ehrenbürgerbrief, den ersten seit seinem Bestehen. Aus dieser Zeit stammen auch noch viele Geschichten über die zahlreichen, zum Teil sogar recht handgreiflichen Auseinandersetzungen des Dichters mit den widerpenstigen Fischern auf der gegenüberliegenden Reichenau.

In den letzten 75 Jahren hat sich die Mettnau kaum gewandelt. Als Natur-

und Vogelschutzgebiet, welches jetzt zum Arbeitsbereich der Vogelwarte Rossitten-Radolfzell gehört, blieb sie so erhalten, wie sie schon Scheffel vorfand. Hier jagte und fischte er nach Herzenslust, wenn das Hochwasser kam und sein Haus von Radolfzell abgeschnitten. Und hier empfing er auch manchen lieben Gast, der sich dann nur schwer von der landschaftlichen Schönheit dieses Fleckchens Erde losriß.

Wie sehr Scheffel an seinem einsamen Heim gegangen haben muß, geht aus vielen seiner Schilderungen über sein Besitztum hervor. So schrieb er einst, daß es ihm nicht möglich sei, Bilder an den Wänden zu haben. Denn jedes Fenster zeige ein Landschaftsbild, das alles andere „totschlage“.

Der Besitzer dieses reizvollen Erdwinkels ist schon lange tot. Das Scheffel-Schlößchen auf der Mettnau atmet aber noch ganz den Geist der damaligen Zeit. Wenn vorläufig auch nur zwei zu ebener Erde gelegene Räume für das Scheffel-Museum freigemacht wurden, so vermitteln diese doch einen Blick in die behagliche Atmosphäre längst entschwundener bürgerlicher Wohlhabenheit und Behäbigkeit.

Landschaften und Skizzen aus des Künstlers Hand — er war ein guter Maler — Eigenbildnisse und kleine Andenken persönlicher Art, Briefe und Originalschriften machen den neugierigen Besucher mit dem Schaffen des Dichters in besonderer Weise vertraut.

Wirtschaft In Europa intensiv und stabil

Konjunkturinstitute zur Weltwirtschaftslage am Jahresende

BONN. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute hat eine Untersuchung über die konjunkturelle Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft veröffentlicht.

Nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft ist die Lage der Weltwirtschaft am Jahresende gekennzeichnet durch eine konjunkturelle Abschwächung in den Vereinigten Staaten von Amerika, der eine stabile, zum Teil intensiviertere Wirtschaftstätigkeit in den europäischen Industrieländern gegenübersteht. Das amerikanische Sozialprodukt, das seit 1949 ununterbrochen gewachsen war, sei ab Jahresmitte leicht zurückgegangen. Die amerikanische Konjunktur schwicht sich vor allen Dingen durch eine Verminderung der Lagerinvestitionen ab, die im Oktober in einen Lagerabbau übergegangen sei. In der Steigerung des Nettoeinkommens, durch die ab Jahresbeginn wirksam werdende Steuererhöhung und in den Rückgriffsmöglichkeiten auf reichlich vorhandene Ersparnisse lägen zwar wichtige kon-

sumstützende Faktoren, doch bleibe es offen, ob sie für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Wirtschaftstätigkeit ausreichen.

Bisher hätten die Rückbildungserwartungen in der amerikanischen Wirtschaft die Entwicklung in der übrigen Welt noch kaum beeinflusst, fährt der gleiche Bericht fort. In einigen europäischen Industrieländern und in Japan habe sich die wirtschaftliche Expansion sogar fortgesetzt.

Zur Lage der deutschen Wirtschaft stellte die Untersuchung der Arbeitsgemeinschaft fest, daß die Expansion zunächst weiter anhalten werde, da auch in den kommenden Monaten, die auf eine Erhöhung der Produktion und der Beschäftigung hinwirkenden Kräfte stärker sein würden als die auf Rückgang und Dämpfung hinwirkenden Faktoren. Allerdings würden einige expansive Faktoren an Intensität verlieren. Belebende Wirkungen werden nach Auffassung der Forschungsinstitute in den nächsten Monaten nach wie vor vom Außenhandel ausgehen, da die Auslandsaufträge in der letzten Zeit nicht unbeträchtlich gestiegen seien.

Als wesentlich für die weitere Entwicklung wird die Pflege des Verbrauchs und eine Verbesserung der Möglichkeiten für die Investitionsfinanzierung über den Kapitalmarkt angesehen.

Zwei Jahre nach Tod

Termine für Versorgungsansprüche

STUTTGART. Das Arbeitsministerium teilt mit: Witwen, Witwer und Waisen müssen gem. § 38 Bundesversorgungsgesetz den Versorgungsanspruch zur Vermeidung des Ausschlusses binnen zwei Jahren nach dem Tode des Beschädigten anmelden. Ist der Tod vor dem 1. Januar 1952 eingetreten, so läuft die allgemeine Anmeldefrist mit dem 31. Dezember 1953 ab. Ausnahmen nur bei schuldloser Verhinderung.

Transfermöglichkeiten erweitert

BONN. Die Bundesregierung hat den Transfer von Vermögenserträgen erweitert. Wie das Bundeswirtschaftsministerium mittelt, entfallen in Kürze der Stichtag 15. Juli 1951 und die Einschränkung, daß der Transfer von Erträgen nur nach Gläubigerländern im Sinne des Artikels drei des Londoner Schuldenabkommens zugelassen ist. Der Transfer bleibt weiterhin ausgeschlossen für Zinsen aus DM-Sperrguthaben bei inländischen Geldinstituten und für Erträge aus inländischen Anlagen, die nach dem 8. August 1950 mit Mitteln aus DM-Sperrguthaben erworben wurden.

Firmen und Unternehmungen

PFORZHEIM. Rodt und Wiensberger AG. — Das Unternehmen war 1952/53 (30. 4.) gut beschäftigt. Die Umsätze im In- und Ausland konnten weiter erhöht werden und der Jahresgewinn vermehrte sich dementsprechend gut (alles in Millionen DM) 19.95 (7.79). Zusammen mit dem Vortrag stehen 0.22 (0.21) zur Verfügung der Hauptversammlung am 18. 12. Die Verwaltung beantragt, die Dividende auf 8 (6) Prozent für 1.53 Kapital heraufzusetzen und den Gewinnvortrag auf 0.13 zu erhöhen.

HAMBURG. Verschmelzung der Ebano Raffinerie AG mit der ESSO AG. — Die Fusion der Ebano Raffinerie AG mit der Esso AG ist auf den 18. Dezember 1953 abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlungen beider Gesellschaften beschlossen worden. Wie der Vorstand der Esso AG dazu bekanntgibt, erfolgt die Verschmelzung durch Aufnahme der Ebano Raffinerie AG unter Ausschluß der Liquidation.

SCHWABISCH HALL. Bausparkasse der deutschen Volksbanken AG. — Die Zuteilungen dieser Bausparkasse erreichten im laufenden Jahr 112 Millionen DM, das

Wirtschaftsfunk

Unter die 14 Bundesländer im Berufswettkampf der Angestelltenjugend ist als einzige Teilnehmerin aus Württemberg die 18jährige Reutlingerin Lore Herrmann gekommen.

Das Welt-Zuckerabkommen kann ab 1. Januar in Kraft treten. Nach dem Abkommen soll der Preis zwischen 2,25 und 4,35 Dollar-Cents je englisches Pfund (454 Gramm) fluktuieren dürfen.

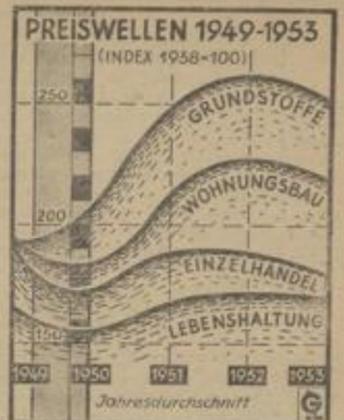
Der Außenhandel der Vereinigten Staaten hat sich seit 1949 mengenmäßig vervielfacht.

Der Kapital-Verkehrsausschuß, der Neuemissionen zu genehmigen hatte, stellt am 31. Dezember seine Tätigkeit ein.

Der Umsatz der chemischen Industrie hat 1952 etwa 16,75 Milliarden DM erreicht. Die Ausfuhr belief sich etwa auf 2,2 Milliarden DM.

Der deutsche Sparkassen- und Giroverband hat die zuständigen Bundesressorts gebeten, das steuerbegünstigte Sparen in der bei der Kleinen Steuerreform vorgesehenen Weise bis Ende 1954 beizubehalten.

Die badischen Krautbauern im Kreis Kehl wollen auf Grund der hohen Verluste in den letzten Jahren im nächsten Jahr zum Zuckerrübenanbau übergehen.



Am Preispegel der Bundesrepublik ließ sich im Jahre 1953 für die meisten Wirtschaftsbereiche ein Rückgang registrieren. Die große Preiswelle nach oben, die das Jahr 1951 brachte und die sich auch 1952 abgeschwächt fortsetzte, ist in diesem Jahr deutlich abgeebbt. Der Rückgang erreichte ziemlich gleichmäßig drei bis vier Prozent. Am geringsten wirkte er sich für die Lebenshaltungskosten von Arbeitnehmerfamilien aus, wohl hauptsächlich infolge der Erhöhung des Mietanteils an den Gesamtausgaben. Die Stundenlöhne in der Industrie stiegen gegenüber dem Vorjahr um zwei Prozent an.

Erheblicher Schwund der Zinsspanne

Privates Bankgewerbe auf geschmälerter Ertragsbasis

KÖLN. Die starke Zunahme der Einlagen der öffentlichen Hand hat bei den Geschäftsbanken in den letzten Jahren zu einer überproportionalen Verminderung der privaten Einlagen geführt und den Wettbewerb der Banken um die verfügbaren Einlagen der Privatwirtschaft verschärft. Der Einlagenabfluß in den öffentlichen Sektor gestaltete nämlich die Heranziehung von Termineinlagen als Grundlage für die Deckung des längerfristigen Kreditbedarfs der privaten Wirtschaft schwierig. Dies führte zu einem erheblichen Schwund der Zinsspanne und bei steigenden Kosten zu einem ersten Absinken der Gewinnspanne. Dies stellt der Bundesverband des privaten

Bankgewerbes in seinem Bericht für das Geschäftsjahr 1952 fest, der zugleich die Entwicklung bis zum Frühjahr 1953 umfaßt.

Andererseits hat das Bankgewerbe durch seine Kreditgewährung im Berichtsbereich einen weitgehenden Ausgleich geschaffen für die eingetretene Verminderung der Finanzierungsmittel auf Grund des Rückgangs der Unternehmensgewinne, der mit der gestiegenen privaten Ersparnisbildung und dem erhöhten steuerlichen Druck bei verstärkter Hortung des Steuereinkommens zusammenhängt. Ohne die absolut und relativ starke Vermehrung der Kreditgewährung der Banken im Jahre 1952 und im laufenden Jahre, so wird in dem Bericht ausgeführt, hätten schwere deflationäre Gefahren nicht vermieden werden können.

Auf Privilegien verzichten

KÖLN. Das deutsche Industrieinstitut in Köln vertritt die Ansicht, daß Konsumgenossenschaften, die auch an Nichtmitglieder verkaufen dürfen, auf alle Privilegien verzichten müssen, die die Wettbewerbsverhältnisse zu ihren Gunsten verschoben. Die Klagen des Einzelhandels darüber sollten beim bevorstehenden Gesetzentwurf über die Genossenschaften überprüft werden.

Ungefähr 505 Millionen Paar Schuhe wird die amerikanische Schuhindustrie im Jahre 1953 hergestellt haben.

Sport Zugkräftigste Mannschaft: 1860 München

677 400 Zuschauer kamen zu den Spielen der zweiten Liga S88

Am Sonntag hat auch Süddeutschlands zweite Vertragspielerliga die Serie ihrer Vorrundenspiele beendet. Die 153 Spiele, die am letzten Spieltage Schwaben Augsburg den Herbstmeistertitel einbrachten, wurden von insgesamt 677 400 Zuschauern besucht, also rund 430 Personen pro Spiel. Am zugkräftigsten war die Mannschaft von 1860 München, das insgesamt 117 500 Besucher auf die Beine brachte. Zum Vergleich sei der ASV Cham angeführt, der diesmal am wenigsten Zuschauer anzulocken verstand (insgesamt 4 100), wobei nur 13 000 zu den neun Chamser Heimspielen kamen. Dabei war gerade diese Mannschaft vor zwei Jahren, als sie noch in der Spitzengruppe der zweiten Liga zu finden war, einer der zugkräftigsten Vereine überhaupt.

Reutlingen, Bayern Hof, Schwaben Augsburg, Wiesbaden, Singen 94, Cham und Darmstadt blieben zu Hause ohne Niederlage, auswärts mußte allerdings jede der 18 Mannschaften mindestens zwei Niederlagen in Kauf nehmen. Als Kuriosum sei hier angeführt, daß der ASV Cham auswärts nur ein einziges Tor schoß, und dieses ausgerechnet bei 1860 München.

In den 153 Vorrundenspielen wurden 562 Tore erzielt, darunter 10 Eigentore. Schützenkönig wurde Griesek von SSV Reutlingen, der 15mal zu Torerfolgen kam, knapp gefolgt von dem Augburger Struzina, der 16 Tore erzielte.

Von den 45 Elfmeter wurden 25 für die Platzverweise gegeben, ein Verhältnis, das in dieser Ungleichheit jedes Jahr wiederkehrt. Nur 25 von 45 Elfmeter konnten verwandelt werden.

Im ganzen wurden von den 18 Mannschaften 251 Spieler eingesetzt, von denen allerdings nur 82 alle Spiele ihres Ver-

eins mitmachten. Die beiden Münchner Vereine 1860 und Wacker hatten den größten Spielerschnitt. Die weitaus homogenste und beständigste Mannschaft hatte der Herbstmeister Schwaben Augsburg, dessen gesamte Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe während der 17 Vorrundentreffen stabil blieb. Das Gegenstück hierzu ist die Elf von Ulm 46, in dem kein einziger der 21 eingesetzten Spieler alle Vorrundenspiele durchstand.

Silber-Lorbeer für Reiter

Bundespräsident Heuß hat der Springreiterin Helga Köhler (Verden an der Aller), dem Springreiter Hans Günther Winkler (Warendorf) und den Kanu-Slalom-Weltmeister Walter Kirschbaum (München) das Silberne Lorbeerblatt, die höchste deutsche Sportauszeichnung, verliehen.

16 Aktive und 3 Offizielle

Der Sportwart des deutschen Skiverbandes, Dr. Stober (Freiburg), hat am Sonntagabend bekanntgegeben, daß zu den Skiweltmeisterschaften nach Falun und Aare in Schweden eine westdeutsche Mannschaft mit 16 Teilnehmern und drei Offiziellen entsandt wird. Die Mannschaft für die Weltmeisterschaften besteht aus drei Spezialspringern, einem nordisch Kombinierten, sechs Langläufern (für die Strecken 15 km, 30 km, 50 km) sowie vier Damen und zwei Herren für die alpinen Weltmeisterschaften.

Vorläufige Totogewinne

West-Süd-Block: Zwißlerwette: 1. Rang je 1972 DM; 2. Rang je 73 DM; 3. Rang je 850 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 188 DM; 2. Rang je 11 DM; 3. Rang je 150 DM.

Diese Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage der SÜDWEST-PRESSE mit über 100 000 Exemplaren

Ein frohes Fest! Mit ROTBART EXTRA DÜNN gut rasiert - gut gelaunt!

Stricken-leicht gemacht mit einfach zu bedienender Strickmaschine. Moselwein - direkt vom Winzer. Qualitätsweltweilte äußerst preisgünstig. Bitte fordern Sie Liste an von Weingut Emil Haasmann Trarbach-Trarbach (Mosel)

Frohes Fest! Allan Frauen, die sich zum Weihnachtsfest jugendliche Frische und den rechten Schwung zu festlicher Stimmung wünschen, schenken FRAUENGOLD neue Kräfte und innere Ausgeglichenheit. In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Kreislauf-Kranke verzaget nicht! Alpenkräuter-Heilmittel Zirkulano hilft Schweiz mit erfolgreicher Natu kraft aus der Zirkulano Kleine KUR DM 5.75 Große KUR DM 10.90 in Apotheken erhältlich. Pelzmäntel Riesengroße Auswahl, billigste Preise. MODEHAUS F. Stahl

Anzeigen in Ihrer Heimatzeitung haben Erfolg

Mehr Soldat als Staatsmann, fand Napoleon nach seiner Niederlage in Rußland und bei der Rückkehr nach Frankreich an seiner Armee stärkeren Rückhalt als an seinen Diplomaten. Und bei der Armee waren es abermals seine bürgerlichen Grenadiere, die den Generalen das Beispiel der persönlichen Treue und der todbereiten Vaterlandsliebe boten. Doch war sein Stern schon zu tief gesunken, auch schauten sich die Völker Europas zu sehr nach der friedlichen Entfaltung ihrer Kräfte auf eigenem freien Boden. So konnte das blutige Heidenepos nicht anders als mit der Abdankung des Korsen enden.

Schlösser und Schicksale

EIN TATSACHENBERICHT / VON KARL BARTZ

Copyright by Gayda-Preeß, Günsburg — durch Verlag v. Gräber & Gög, Wiesbaden

„Die Armee“, unterstützte ihn Macdonald, kann die Rückkehr der Bourbonen nur mit Entsetzen empfinden, die ihrem Ruhme so fremd sind.“

„Dem Kaiser stehen im Augenblick sechzigtausend Mann zur Verfügung“, rief Ney mit wilder Entschlossenheit.

Alexanders Heiterkeit war einer sehr deutlichen Bestürzung und Erschütterung gewichen, als Macdonald und Ney so entschlossen sprachen. Napoleon war besiegt, aber er war nicht ohne Heer. Man konnte nicht wissen, wie eine Schlacht innerhalb der Mauern von Paris enden würde. Der Kaiser war ein Genie, er konnte den Verbündeten eine schreckliche Niederlage bereiten, wenn er sich auf die Loire und nach Lothringen zurückzog, und alle Streitkräfte an sich zog.

Napoleon hatte abgedankt. Das genügte; warum sich für die zweifelhafte Sache der Bourbonen in eine Entscheidungsschlacht stürzen, die das Errungene in Frage stellte.

Das Züngeln an der Waage

Schweigend starrte der Zar vor sich hin, er erlebte eine blutige Vision, die Verbündeten auf dem Rückmarsch, eine geschlagene Armee, Frankreich im Aufstande auflodernd und aus der Flamme steigend, glänzend das Bild des Genies, das jene letzte und größte Tat vollbracht — weil man ihn bis zum äußersten gereizt hatte.

Die Augen der Marschälle glühten wie jene hungrigen angriffslustigen Wölfe, wie ein magnetischer Strom ging die Wandlung des Zaren auf sie über, sie fühlten, wie Alexander vor ihren Gründen zurückwich und wie die Sache der Bourbonen jede Minute an Boden

verlor, sie war fast schon zur Schale ohne Inhalt geworden.

„Es ist der einmütige Wille der Armee“, erklärte Ney brutal.

Der Zar nickte müde mit dem Kopfe.

Er war der Sache der Bourbonen nicht zugehen, aber er hatte doch gewisse Versprechungen abgegeben, die ihn jetzt reuten. Er wandte sich an Caulaincourt und zeigte auf einen Stoß gedruckter Proklamationen: „Hier, das beunruhigt mich; das beunruhigt mich.“

Es waren die Erklärungen des Zaren, weder mit Napoleon, noch mit seiner Familie verhandeln zu wollen. Aber seine Stimme war so schwankend, daß ein breites Leuchten aus den Augen der Marschälle schoß.

„Wir haben gesiegt“, dachten beide, und sie lächelten Caulaincourt an. Die Uhr schlug zart und fein die zweite Morgenstunde.

den neuen Feldzugsplan vor, vergebens. Die Gesichter, in die er blickte, hatten mit ihm abgeschlossen. Was ging hinter diesen engen, zerkürrten und narbenbedeckten Stirnen vor?

Alle blieben stumm, aber die Augen redeten die Sprache der menschlichen Kreatur, die nur an die Rettung der Vorräte des eigenen Daseins dachte. Auch hier gab es Ausnahmen, aber sie waren gering. Wo waren die Freunde des Kaisers in dieser Stunde? Die Menschen, die bleich und entschlossen vor ihm standen, waren das Werk seines Willens und ihm zur Treue und zum Danke verpflichtet. Vor ihnen stand ihr Kaiser. Er hatte seine Eroberungen verloren, seine Krone und sein Glück. Er hatte seine Familie verloren, seine Frau und sein Kind. Rings um ihn brandete Verrat und Ungehorsam Alles brach zusammen und nicht ein einziger trat hervor und sagte ein Wort des Trostes, nach dem seine Seele lechzte.

„Mach, daß du fortkommst“, sagten ihre Blicke, „du bist ein erledigter Mann, was sollen wir noch mit dir?“

Das letzte Opfer mußte gebracht werden, jetzt hatte der Kaiser begriffen.

„Sie wollen Ruhe haben, gut. Sie sollen sie haben!“

Ein Leuchten glomm in ihren Augen auf: gerettet!

Der Kaiser setzte sich an den kleinen Mahagonitisch des roten Salons und schrieb seine Abdankung nieder:

„Nachdem die Verbündeten Mächte Napoleon als das einzige Hindernis zur Wiederherstellung des Friedens bezeichnet haben, erklärt er, seinem Schwure getreu, daß er für sich und seine Nachfolger den Thronen Frankreichs und Italiens entsagt. Da er bereit ist, dem Wohle Frankreichs jedes persönliche Opfer und selbst sein Leben darzubringen!“

So, jetzt hatten die Herren was sie wollten, Schnell noch eine schlechtgelungene Abschiedskomödie, und dann fort, nur fort aus dem Bereiche des Gestürzes.

Welch ein Schauspiel: Die goldbetäubten Herren schlangen sich eiligst auf ihre Pferde, schnell, schnell nach Paris! Wer zuerst kam, mahlte am besten. Der Weg nach Paris war bedeckt mit diesen Glückrittern, die ihre Tapferkeit vergessen hatten, und Hals über Kopf nach der Hauptstadt sprengten, um den Bourbonen ihre Ergebenheit zu bekunden und ihre Dienste anzubieten.

Stolze Namen boten sich kriecherisch an: Oudinot, LeFebvre, Moneys, Ney, Jourdan, d'Angereau, de Maison, Kellermann, de Hallin, de Milhaud, de Lafour-Maubourg, de Ségur, Berthier und viele andere.

Das große Schloß, in dessen Gängen sich Schwärme von Offizieren in bunten Farben vor den Räumen des Kaisers bewegt hatten, leerte sich schnell, als ob die Pest dort hauste. Nur der Einsame blieb mit einigen Getreuen zurück...

Nun war der Kaiser grenzenlos einsam

Draußen wurden plötzlich Türen geschlagen, Man hörte Schritte. Kein Zweifel, der Zar, man sah es ihm an zögerte und schwankte, die Entscheidung stand bevor.

Alexander sah auf, ein Adjutant war eingetreten und übergab ihm eine Depesche, dabei sagte er etwas auf russisch. Caulaincourt, der diese Sprache verstand, erbleichte.

Der Zar erhob sich, als er gelesen hatte und erklärte mit vollständig veränderter Stimme: „Meine Herren, Sie behaupten, die Armee stehe einmütig hinter dem Kaiser. Soeben erfahre ich, daß ein Teil der französischen Armee, das VI. Korps abgefallen ist und sich bereits zwischen unseren Linien befindet.“

Bleich und mit geöffnetem Munde blickten die Marschälle den Zaren an. Die Sache des Kaisers war verloren!

Draußen trafen sie Marmont, der den schmerzlichen Ueberraschten spielte. „Welch ein Unglück, ich gäbe einen Arm, um es ungeschehen zu machen!“

„Sagen Sie ein Verbrechen“, donnerte Macdonald, „und fügen Sie hinzu, daß der Kopf nicht genügen würde, um dieses Verbrechen zu sühnen.“ Ney spuckte aus.

„Er ist mein Kind, er ist in meinem Zelte aufgewachsen“, hatte der Kaiser voll väterlicher Liebe über Marmont gesagt.

Der Kaiser erhielt einige Stunden nach dem Abfall Marmonts die ersten Nachrichten über den Verrat. Aber alles klang so unglaublich und so ungeheuerlich, daß Napoleon nicht daran glauben mochte. Das war doch ausgeschlossen, daß Marmont etwas Unsauberes im Schilde führte. Marmont würde der Letzte sein, der seinen Kaiser hinterging. Nein, das gab es nicht, einen Marschall des Kaisers, der sich zum Feinde schlug.

Es war schon zwei Uhr morgens, als der Adjutant vom Dienst dem Kaiser mehrere Offiziere meldete, die behaupteten, Ueberbringer wichtiger Nachrichten zu sein.

Napoleon ging, die Hände auf dem Rücken, langsam auf und ab. Sein Gesicht war bleich, und die großen Augen blickten die Offiziere durchbohrend an.

„Berichten Sie“, wandte er sich an einen Polen.

Der Offizier berichtete: „Um Mitternacht wurde das VI. Korps in Marsch gesetzt. Es ließ, daß eine neue Stellung besetzt werden sollte, größtes Schweigen war befohlen. Wir schöpften bald Verdacht über die Marschrichtung, und als rechts und links von uns österreichische Vorposten auftauchten, die uns schweigend und ohne einen Schuß weitermarschieren ließen, wußten wir, daß das VI. Korps an den Feind verkauft worden war. Wir schwenkten rechtzeitig aus, und es gelang uns zu entkommen.“

Die Stimme des Kaisers klang fremd: „Marmont, unmöglich.“

Unglückseliger Verräter

Langsam und müde setzte er sich nieder, sein Blick erstarrte, und das Haar klebte schweißig an der Stirne.

„Der Undankbare! Er wird unglücklicher sein als ich“, flüsterte er kaum wahrnehmbar. Als er aufstand, trugen seine runden Schultern schwer an einer Last. Seine Lippen bewegten sich mechanisch, aber er brachte keinen Ton hervor.

In seiner Front klaffte von dieser Stunde an eine breite Lücke, er besaß zwar noch fünfundvierzigtausend Mann, aber der Angriff auf Paris war durch den Verrat undurchführbar geworden, und seine bedingte Abdankung würde den Verbündeten nicht mehr genügen. Im Gegensatz zu seiner sonstigen Art diktierte er langsam und schwer verständlich die Dispositionen, um die verhängnisvolle Lücke zu schließen, und schon zauberte der Uermüdete im Geiste einen neuen Feldzugsplan. Er mußte auf den Angriff auf Paris verzichten, sich hinter die Loire zurückziehen, und er arbeitete die notwendigen Rückzugsbefehle aus, die nach der Rückkehr Caulaincourts, Neys und Macdonalds sofort ausgeführt werden sollten.

Endlich trafen die Abgesandten gegen neun Uhr abends — es war am 5. April — wieder beim Kaiser ein. Ihre düsteren Mienen, und ihre ersten Blicke sagten ihm genug.

Ney, der in Paris im Sinne der provisorischen Regierung bearbeitet worden war, sprach mit lauter Stimme zum Kaiser, als ob er sich an der Spitze eines Korps befände. Der Marschall, der einem Talleyrand nicht ge-

wachsen war, hatte sich in Paris nach dem Verrat Marmonts bereit erklärt, Napoleon zur unbedingten Abdankung zu bewegen.

Unerschütterlich und größer denn je in dem Unglück, das ihn von allen Seiten überfiel, hörte der Kaiser zu und sagte kein Wort. Als Ney stotternd zu Ende gelangt war, lächelte der Kaiser maskenhaft, und er entließ ihn.

Macdonald und Caulaincourt berichteten von dem hoffnungsvollen Beginn ihrer Verhandlung mit Alexander, und wie der Verrat Marmonts alles vernichtet habe. „Der Senat hat den Grafen von Provence als Ludwig XVIII. ausgerufen, und der Zar Alexander fordert bedingungslose Abdankung. Der Zar garantiert Eure Majestät die Insel Elba als Wohnsitz.“

Der Kaiser kräuselte bitter die Lippen: „Man bietet mir das Reich Sancho Pansas an.“ Er ging, wie es seine Gewohnheit war, auf und ab.

„Nach unserer Ueberzeugung bleibt nur noch die Abdankung möglich“, sagte Macdonald leise.

Der Kaiser sah fast hilfesuchend Caulaincourt an, dieser nickte schmerzlich mit dem Kopfe.

Aber Napoleon gab sich noch nicht geschlagen: „Dieser Friede wäre schlimmer als ein Krieg“, rief er aus. Nun, also Krieg.“

Er zwang sich zur Ruhe, mit kalter Stimme legte er seinen neuen Feldzugsplan dar.

„Ich habe noch fünfundvierzigtausend Mann. Ich habe die Armee Augereaus, die Armee Suchets und Soult, ich besitze noch die Armee des Vizekönigs. Ich kann hundertfünftausend Mann auf der inneren Linie versammeln. Ich besetze Festungen, Munitionslager. Man kann vielleicht noch alles retten.“

Da weinten zusammen die Grenadier...

Eine Gestalt schritt schweigend und abschiednehmend durch die Gänge und Räume dieses Schlosses, das die glänzenden Tage des Aufstieges gesehen und noch nie den Sturz eines Sterblichen aus solcher Höhe erlebt hatte. Napoleon ging durch den Thronsaal, dieser war erschreckend und unheimlich in seiner schweren, leeren Pracht. Noch stand der Thron, noch leuchtete das goldene N von der Rückenlehne. Vorbei die Läden an der Decke waren stärker als die Bienen gewesen, und Ludwig XIII. schien lächelnd aus dem goldenen Rahmen steigen zu wollen.

Eine einsame, kleine Gestalt ging durch die ungeheizten Zimmer. Das Schlafzimmer Marie Louisens, der kostbare Juwelenkranz stand noch da. Vor vier Jahren erst hatte er ihn herstellen lassen, amarantfarben mit eingelegetem Perlmutter und Perlen, in der Mitte die stegreich lächelnde Venus. Das Herz des Einsamen zog sich in plötzlicher Schärfe zusammen. Wenn sie wenigstens hier wäre! Hier hatte sein Sohn gelebt, gelacht und geweint. Weiter, weiter durch die leeren Korridore hallten seine Schritte wider, wieder ein Raum der Erinnerungen, das Schlafzimmer seiner geschiedenen Frau Josefine.

Josefine wäre in der Stunde der Not sicher zu ihm gekommen. Fort, fort aus diesem Schlosse mit den erdrückenden Erinnerungen! Wo waren seine Brüder und Schwestern, die er zu Königen und Königinnen gemacht hatte? Wo blieben sie in diesen schweren Stunden, da die Einsamkeit nach einem guten Worte, nach geschwisterlicher Zuneigung rief? Sie hatten ihn alle verlassen. Murat hatte ihn verraten, Karoline, seine Schwester, arbeitete gegen ihn, ebenso Elise. Sein Clan, den er so geliebt und dem er mehr geopfert hatte, als er verantworten konnte, hatte sich von ihm abgewandt, und er grollte jetzt dem Bruder, dessen Sturz ihm schadete.

Nur eine einzige hielt zu ihm, die leichte, fatterhafte, schöne Schwester Pauline, aber sie lebte im Süden, und sie war krank. Dann war noch die Mutter da, deren Herz immer für jenes Kind lebte, das vom Leid geschlagen wurde.

Er hatte sie fortgeschickt, sie sollte das Unglück des Sohnes nicht sehen.

Langsam sah Napoleon in Gedanken verrunken am Teich dem Spiel der Fische zu.

Nur wenige waren geblieben, bereit, die Tage des Leidens mit dem Gestürzten zu teilen: Drouot und Bertrand, ebenso Caulaincourt und der Herzog von Bassano.

Zustimmung suchend wanderten seine Blicke von einem zum anderen. Er war so grenzenlos allein, daß er alles um ein gutes, ein warmes Wort der Zustimmung gegeben hätte, aber dieses Wort fiel nicht. Seine Lippen verzogen sich zu einem schmalen Spalt, und seine Hand fuhr abweisend durch die Luft.

„Es ist schon spät, meine Herren, und Sie sind müde. Morgen werden Sie meine Entscheidung hören.“

In dieser Nacht war der Kaiser bereits nicht mehr Herr seiner Armee. Der Verrat Marmonts hatte die Marschälle und Generale nicht allein beunruhigt, sondern gefährliche Gedanken in ihnen wachgerufen. In ihren Augen war Napoleon verloren, was konnte er ihnen noch bieten? Lassen ihre Vorteile von jetzt ab nicht bei den Bourbonen? War es für sie nicht gefährlich, jetzt noch zu einer verlorenen Sache zu stehen, wenn sie ihr Vermögen und Titel retten wollten?

Sie hielten eine geheime Versammlung ab und gingen in offene Meuterei über, in dem sie beschlossen, die Befehle des Kaisers zu ignorieren. Nichts von dem, was er befahl, sollte noch ausgeführt werden. Es gab unter den Generalen noch einige Männer, die sich weigerten, diesem Komplott beizutreten, aber sie wurden von der Ueberzahl erdrückt, und sie waren machtlos. Die neuen Marschdispositionen des Kaisers wurden als nicht vorhanden angesehen, der Kaiser war nicht mehr.

Noch klammerte sich Napoleon an eine Entscheidung durch die Waffen. Nach einer längeren Besprechung mit Caulaincourt versammelte er am 6. April die Marschälle um sich. Noch einmal versuchte seine Stimme einen Weg zu ihren Herzen zu finden, er legte ihnen

Während die Familie den Kaiser verließ, eben jene Brüder und Schwestern, die er mit Ehren und Gold überschüttet hatte, und die ihm nie dankte, vergaß Napoleon sie selbst in schwerster Stunde nicht. In einem Vertrage sicherte er ihre Zukunft.

Während er durch die Gänge des Schlosses oder durch den Park schritt, dessen Blüme bereits den gelblichen Schimmer des Frühlings zeigten, waren seine Gedanken bei seinem Sohne und seiner Gattin, Marie Louise mußte bald kommen.

Er wartete Tag um Tag...

Aber die Oesterreicherin kam nicht. Auch sie verließ ihn. Vergebens horchte der Kaiser auf, wenn er Räderrollen hörte, enttäuscht wandte er sich ab. nach Fontainebleau kam niemand mehr, nur die Räder der letzten Abreisenden knirschten über den Kies. Vergebens wartete der Kaiser, bis er erfuhr, daß seine Gattin sich und ihr Kind unter den Schutz ihres Vaters, des Kaisers von Oesterreich gestellt habe. Er hatte damit nicht nur den Thron, sondern auch seine Familie verloren.

Das einzige, was man ihm ließ, weil man es ihm nicht rauben konnte, war die Erinnerung.

Abschied von der Alten Garde

Am 20. April trat die Alte Garde zum letzten Male im Hof des weißen Schlosses an. Schlag zwölf erschien der Kaiser auf der Freitreppe, er trug die grüne Uniform der Gardejäger und auf dem Kopf den legendären Hut. Noch einmal begrüßten die Trommeln ihren Kaiser, dumpf erdröhnte der Generalsmarsch.

Langsam, sich mit der Rechten auf das steinerner Gelände stützend, stieg er die Treppen herunter. Seine Lippen bebten, und sein Gesicht war sehr bleich.

Mit einem Schlag fuhren die Gewehre der Gardien in Präsentierstellung, das Eisen der Bajonette blinkte matt auf.

Die alten Schnauzbärte erblickten ihren kleinen Korporal in ihrer Mitte. Die verweterten Gesichter zuckten, und die rauen Hände, die das Gewehr hielten, begannen zu schwanken. Sie wußten, daß der Kaiser gekommen war, um von ihnen Abschied zu nehmen, in der Nähe hielt schon der Reisewagen.

So ging er von ihnen, den sie mehr liebten als ihr Leben. Sie hatten ihn, als er noch jung war, wie ihren Augapfel in den italienischen

Lagern behütet, sie waren ihm nach Aegypten, Oesterreich und Deutschland gefolgt, viele von ihnen schliefen den ewigen Schlaf auf den weiten Ebenen Rußlands. Jetzt standen sie hier, um Abschied von ihrem Kind und Vater, von ihrem eigenen Ich zu nehmen.

Die martialischen Gesichter, deren Augen lebenden Wolfsblicken gleich so oft ihren Kaiser verfolgt hatten, begannen zu zucken. Jetzt war er ganz nahe. Wie schlecht und wie bleich er aussah! Wo war die schimmernde Wolke der Marschälle und Generale, die ihn sonst umgibt hatte? Sie war verflattert, nur ein Kern war zurückgeblieben: Drouot, Bertrand, Maret, Ornan, Montesquion, der Graf von Turenne, die Polen Kosakowski und Vanowitch, der wilde Oberst Gourgaud und Belliard.

Der Kaiser hob die weiße Hand.

Die Schlegel erstarrten. Tief aus der Kehle quollen die Worte des Abschiedes:

„Soldaten meiner Alten Garde, ich nehme Abschied von Euch. Zwanzig Jahre lang wart Ihr meine Begleiter auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes. Mit Männern wie Ihr seid, wäre meine Sache nie verloren gewesen...“

Die Bajonette schwankten wie Rohr im Winde. Lautlos rannen Tränen über gefurchte Wangen.

„Ich gehe! Ihr aber, meine Freunde, dient Frankreich weiterhin; sein Glück war mein einziger Gedanke... Beklagt mein Los nicht...“

Aus den Reihen ertönte wildes Schluchzen, die Männer der Schlachten begannen laut zu weinen. Dieses Schluchzen war furchtbar.

„Lebt wohl, meine Kinder. Euch alle möchte ich ans Herz drücken. Laßt mich wenigstens Eure Fahne umarmen.“

Der General Petit trat vor und senkte die Fahne vor dem Kaiser. Dieser ergriff das Tuch, das soviel Siege gesehen hatte und küßte es. Grauensvoll war dieses Schluchzen...

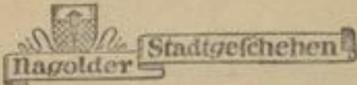
Der Kaiser weinte, er nahm seine letzte Kraft zusammen.

„Noch einmal, lebt wohl, meine alten Gefährten. Möge dieser, mein letzter Kuß in Eure Herzen dringen!“

Er wendete sich hastig um und bestieg den Wagen, der davonrollte.

Im Hofe weinten die Grenadiere... Im Hofe, der seitdem Hof des Abschiedes heißt.

ENDE



Winteranfang und Weihnachten
Der „Goldene Sonntag“ hat uns — völlig unerwartet — nun doch noch mit dem ersten Schnee überrascht. Wenn auch der Nebel den ganzen Sonntag über im Tal lag, so hat Frau Holle sich doch noch aufgerafft und den Winteranfang (heute nach dem Kalender) richtig gefeiert. — Am Sonntagnachmittag herrschte wieder reges Leben auf den Straßen und in den Geschäften. Jetzt ist es aber auch höchste Zeit für die letzten Weihnachtseinkäufe. Man denke auch rechtzeitig an die vielen kleineren Dinge (z. B. Kerzen, Baumschmuck), an den Besuch des Friseurs usw., damit man nicht am Heiligen Abend im letzten Augenblick alles Vergessene nachholen muß.

Wir gratulieren
Im Stadtteil Iselshausen kann heute Herr Friedrich Mast, Sattler, den 71. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche.

Der „Liederkrantz“ gibt bekannt
Heute ist Gesamtprobe des Männer- und Frauenchors im „Waldhorn“.

Eine glückliche Gewinnerin
Im alljährlichen großen Preisausschreiben der „Sonntags-Zeitung“ konnte Irene Merkle, Nagold/Inselstraße, den 6. Preis (ein 16teiliges Kaffeeservice) erringen. Wir gratulieren der glücklichen Gewinnerin herzlich.

Unfallchronik
Noch viel Glück hatte am Samstagnachmittag eine Frau, die beim Überqueren der Fahrbahn in der Bahnhofstraße von einem PKW angefahren wurde. Sie erlitt nur unerhebliche Verletzungen.

„Die Dschungelgöttin“
Ein weiterer Film aus dem Urwald mit Johnny Weissmüller, der den zahlreichen Tanzfreunden ein Begriff ist, heute und morgen im Tonfilmtheater Nagold. Am Donnerstag (Heiliger Abend) ist keine Filmvorführung.

Morgen ist Wochenmarkt
Wir erinnern die Hausfrauen daran, daß der Wochenmarkt in dieser Woche am Mittwoch stattfindet, da er am Samstag wegen des zweiten Weihnachtsfeiertags ausfallen muß.

Warnung vor aufdringlichen Werbern
Von zahlreichen Lesern wurden wir darauf hingewiesen, daß in der vergangenen Woche eine auswärtige Werbegruppe für Zeitschriften in unserer Stadt sehr aufdringlich geworben habe und sich teilweise zu sehr massiven Drohungen hinreißen ließ, falls eine Bestellung abgelehnt wurde. Mehrere Hausfrauen haben uns empört berichtet, die Werber, die sich (ohne sich auszuweisen) als Studenten ausgaben, hätten gedroht, falls keine Bestellung erfolge, würden die betreffenden Familien „vorgemerkt für den Russen“. Das ist schon ein starkes Stück! Man kann in einem solchen Fall nur empfehlen, möglichst sofort die Polizei zu verständigen, daß sie sich solche Werber einmal näher ansieht (die anständigen Kollegen müssen am meisten darunter leiden) und ihnen notfalls das Handwerk legt. Auf alle Fälle aber möge jedermann einen Bestellzettel — ehe man ihn unterschreibt — genau und Wort für Wort durchlesen. Wenn die Bestellbedingungen unklar sind, lehne man auf keinen Fall eine Unterschrift oder die Hausfrau verweise darauf, daß sie zu einer Bestellung grundsätzlich das Einverständnis ihres Mannes einholen müsse. In diesen Dingen kann man nur zu größter Vorsicht mahnen.



Zur letzten Ruhe
Wildberg. Nach langer Krankheit starb am Sonntag Frau Wilhelmine Meyer geb. Unfried (Café „Waldeck“). Die Verstorbene stand im 80. Lebensjahr. Beerdigung heute nachmittags 1/2 2 Uhr.

Kleintierschau mit gutem Zuchtmaterial

Nagold. Der Kleintierzüchterverein Nagold und Umgebung veranstaltete über das Wochenende in der Turnhalle der Lehrerbilderschule seine alljährliche Lokalschau mit Gellügel, Kaninchen und einer Brieftaubensonderschau. Der Besucher konnte wiederum feststellen, daß die Schau schon rein äußerlich einen guten Eindruck machte: Die Tiere waren alle in vorchriftmäßigen Drahtkäfigen untergebracht, die Anordnung war sehr übersichtlich und die peinlich sauber gehaltene Halle gut geheizt. Jeder Tierliebhaber wird sich über das gute Zuchtmaterial, das auch von den Preisrichtern übereinstimmend hervorgehoben wurde, gefreut haben. Man sieht deutlich, daß im Nagolder Verein sachverständige und fleißige Züchterarbeit geleistet wird; eine Arbeit, die freilich nur derjenige leisten kann, der kein Opfer an Freizeit scheut! Aber die Arbeit erweist auch, im Gesamten gesehen, einen nicht geringen volkswirtschaftlichen Nutzen, denn von dieser Züchterarbeit profitieren letzten Endes alle, die Kleintiere halten und mit den vielseitigen Erzeugnissen der Kleintierzucht die teure Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen sparen helfen. An dieser Stelle sei deshalb allen, die Züchtern und den Ausstellungenshelfern sowie den Preisrichtern, herzlicher Dank ausgesprochen.

Das Preisgericht hatte es nicht leicht, unter der großen Zahl schöner Ausstellungstiere aller Rassen seine Entscheidung zu treffen. Körperbau, Haltung, Farbe, Gefieder, Fell usw. müssen hierbei berücksichtigt werden.

Die Geflügel-Ausstellung
Zur Ausstellung kamen 64 Hühner, 20 Zwerghühner (darunter 2 Stämme), 10 Zwerghühner der Jugendgruppe und 5 Enten (Khaki-Campbell). An Preisen wurden vergeben: 11 sg-Ehrenpreise, 10 sg-Zuschlagspreise, 32 sg, 39 g und 8 g. Den Landesverbandsehrenpreis erhielt

E. Seith für goldfarbene, rosenklimmige Italiener, den Stadthehrenpreis O. Heinrich für weißgelockte Chabo. Die Preisrichter für sg E, sg Z und sg lauten:

1. (sg E) Chr. Kienle (1), O. Heinrich (3, darunter Stadthehrenpreis), E. Seith (2, darunter Landesverbandsehrenpreis), Fr. Stöhr (Italiener silber), Gottlieb Broß (Westf. Todleger), Karl Walz (Wyandotten Zwerg), Albert Hegel/Altensteig (Khaki-Campell-Enten).

2. (sg Z) Chr. Kienle (Italiener schwarz), Fr. Stöhr (2, Italiener silber u. Wyandotten Zwerg), G. Broß (Westf. Todleger), O. Heinrich (Ostf. Silbermöve), K. Walz (Wyandotten Zwerg), A. Hegel/Altensteig (2, Enten, Khaki-Campell), Friedrich Steeb/Altensteig (Schw. Tauben).

3. (sg) Fritz Wurster/Gaugenwald (3, Perlhühner), Karl Klotz (2, Plymouth Rocks), A. Hegel/Altensteig (4, Khaki-Campell-Enten, Federf. Porzellan), Chr. Kienle (2, Italiener schwarz), O. Heinrich (3, Rheinländer schwarz und Zwerg), Emil Seith (goldf. Italiener rosenkamm), Wilhelm Walter/Emmingen (3, Italiener schwarz geschickt u. Silber Brackel), Hermann Greule/Berneck (Italiener schwarz), Wilhelm Gauger (2, weiße Leghorn), Paul Wehrstein (Wyandotten schw. Zwerg), Friedrich Stöhr (2, Wyandotten Zwerg, braun gebändert), Georg Hoferer (Zwerg Lachs).

Jugendgruppe

Auch die Jugendgruppe zeigte einige ausgezeichnete Tiere. Den Ehrenpreis erhielt hier Rudi Günther (Schaube), die Note sg bekamen: Kurt Walz (Zwerg-Wyandotten gestreift), H. Eisele (Chabo weiß), Rolf Wüstholt (Chabo gelb) und Rudi Günther (Strasser/Taube).

Die Kaninchen-Schau

An Kaninchen wurden insgesamt 47 Tiere ausgestellt. Wenn auch die Bewertung einige

Schwierigkeiten machte, da die Tiere noch nicht das ausgesprochene Winterfell haben, so gab es doch auch hier eine nette Anzahl Preise. Den Stadthehrenpreis erhielt E. Seith mit grauen Deutschen Wildern. Weitere Ehrenpreise erhielten: Willy Schaible/Altensteig (Angora), Albert Hegel/Altensteig (Angora), Hermann Lutz (Schwarzloh), A. Hegel/Altensteig (Schwarzsilber) und Julius Bühler (Gelbsilber und w. Russen). — I. Preise: E. Seith (D. Widder grau), Hermann Lutz (Angora und Schwarzloh), W. Schaible/Altensteig (Angora), A. Hegel/Altensteig (Angora), J. Bühler (Holländer schwarz-weiß, Gelbsilber und Russen), Friedrich Stöhr (Gelbsilber), Paul Wehrstein (Russen). — II. Preise: Georg Hoferer (D. Widder grau u. Holländer gelb-weiß), Theodor Kirn (Helle Großsilber), Hermann Lutz (Schwarzloh), Julius Bühler (Gelbsilber u. Russen), Paul Wehrstein (Russen).

Über die Brieftaubensonderschau werden wir noch berichten. Eine kleine Produktschau mit Angorawolle-Erzeugnissen (Folz/Wildberg, Schaible/Altensteig) und Futtermitteln (G. Martini/Nagold) war gleichfalls der Ausstellung angeschlossen.



Der BYD gibt bekannt

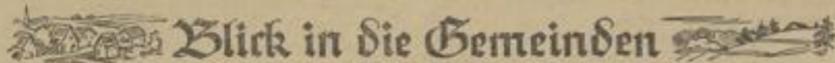
Heute um 20 Uhr ist im Gasthaus „Dreikönig“ eine Besprechung des Gesamtvorstandes wegen der Verteilung der Spenden zum Weihnachtsfest für unsere Alten, Rentner, Witwen und Kinderreichen. An dieser Stelle möchten wir allen Geschäftsleuten und Handwerkern, die uns diese Spenden erst ermöglicht haben, unseren herzlichsten Dank aussprechen. Wer sein Geschenk nicht selbst am Mittwochvormittag ab 10 Uhr bei Kassierer Nowozyrn abholen kann, erhält es in die Wohnung überbracht.

„Ums Haar“

Vom 1. bis 3. Januar findet ein großes Preiskegeln auf der Kegelbahn des Gasthofs „Goldener Stern“ statt. Der veranstaltende Kegelclub „Ums Haar“ hat viele wertvolle Preise ausgesetzt. So mancher Kegelfreund wird versuchen, durch Herauskegeln des ersten Preises (DM 120.— in bar) seine „neujahrserleichterte“ Kasse aufzufrischen. Nicht zuletzt werden die auswärtigen Kegelclubs alles daran setzen, die schönen Preise zu entführen. Wir dürfen jedoch hoffen, daß die Altensteiger Kegel auch noch ein erstes Wörtchen mitreden. Die genauen Spielzeiten sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

VEREINSANZEIGER

Kirchenchor Altensteig: Heute keine Singstunde, dafür Mittwoch um 20 Uhr im Gemeindehaus. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig!



Wir gratulieren

Emmingen. Gestern konnte Frau Luise Brenner geb. Helber, Maurerswitwe, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 74. Geburtstag begehen, wozu wir ihr noch recht herzliche Glückwünsche senden.

Überberg. Herr Fritz Schnerr kann heute seinen 73. Geburtstag feiern. Die Heimatzeitung gratuliert ihrem langjährigen treuen Zeitungsausträger herzlich und wünscht ihm auch weiterhin alles Gute.

Weihnachtsfeier des Turnvereins

Ebhausen. Am vergangenen Sonntag feierte der Turnverein im Gasthaus zur „Traube“ sein Weihnachtsfest. Nach dem Turnerlied begrüßte Vorstand Karl Braun die Gäste, vor allem Bürgermeister Mutz, und wünschte dem Abend einen guten Verlauf. An den ehemaligen Spartenleiter für Handball, Karl Waidelich, wurde ein Bild von der letzten Kreismeisterschaft, die er mit seinen Kameraden für den Verein erkämpfte, übergeben. Für treue Mitarbeit im Verein wurden ausgezeichnet mit der Mehrkampfnadel des Deutschen Leichtathletikverbandes: 1. Gustav Römer, 2. Werner Sauter, 3. Dieter Foshag, 4. Adalbert Wagner, 5. Heinz Stoll, 6. Hans Krauß. Ein reichhaltiges Programm füllte den Abend: Stabübungen der Jugendturner, Langstabübungen der Schüler, Bodenturnen der Jugendlichen, ein Schneeflockentanz sowie ein Märchenspiel. Ernste und heitere Einlagen, ein Spiel der Kinder und 2 humoristische Theaterstücke erfreuten die Gäste und wurden flott gespielt.

Weihnachtsfeier des Kindergartens

Ebhausen. Am 4. Adventssonntag fand im Vereinshaus die Weihnachtsfeier des Kindergartens statt. Pfarrer Gläse begrüßte die zahlreich erschienenen Eltern. Schwester Hedwig hatte wieder einmal die Herzen ihrer Kleinen weihnachtlich gestimmt, die unter dem brennenden Christbaum ihrer Freude Ausdruck gaben in Sprüchen, Liedern und Sprechchören. Im Mittelpunkt der Feier stand die Weihnachtsgeschichte, die unter Leitung von Schwester Hedwig von den Kleinen in

kindlicher Form erzählt wurde, wobei gemeinsame Lieder mit den Liedern der Kleinen abwechselten. Freudige Kinderaugen erwarteten die Bescherung, welche die Feier beschloß.

Aus Haiterbach ...

Lohnsteuerkarten 1954

Die Lohnsteuerkarten 1954 sind sofort am Rathaus (Kanzlei) Zimmer 7 abzuholen.

Kinderweihnacht

Am Sonntag fand in der Kirche die alljährliche Kinderweihnachtsfeier statt. Worte aus dem Weihnachtsevangelium, Fragen an die Kinder und die schönen alten Weihnachtslieder bildeten den Inhalt der Feier, an der auch die Eltern teilnahmen.

Die Heimatglocken erklingen

Altensteig. Am Sonntag veranstaltete das Jugendsozialwerk zusammen mit dem Kammerorchester und dem Jugendsingkreis des VBW eine Vorweihnachtsfeier im „Grünen Baum“. Es waren weit über 200 Gäste erschienen, vor allem sehr viele Bauern und Bäuerinnen, bei denen die Jungen des JSW z.T. seit Jahren arbeiten. Unter anderem waren gekommen: Bürgermeister Hirschburger, Altensteig, Oberregierungsrat Dr. Wildermuth, Nagold, der geschäftsführende Vorsitzende des Jugendsozialwerks im Bundesgebiet Dr. Ebersbach und der Leiter des Kreissozialamts Calw, Amtmann Bredenber. Erfreulich war, daß alle Schichten der Bevölkerung vertreten waren, die in bunter Reihe mit den Jungen des Jugendsozialwerks und den Mädchen des Mädchenheims Wart zusammensaßen und einige besinnliche und frohe Stunden miteinander erlebten.

Eröffnet wurde das Programm durch das Kammerorchester. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache, verbunden mit dem Dank an alle Helfer, Spender und Freunde des Jugendsozialwerks, durch den Leiter der Gruppe Altensteig, folgten Darbietungen des Kammerorchesters und des Jugendsingkreises unter Leitung von Studienrat Lang und Herrn Hahn,

die mit großen Beifall aufgenommen wurden. „Die gläsernen Engel“, ein Riesengebirgsstück, das zeitlos ist, mit viel Temperament vorgetragen von den Spielern der neugegründeten Laienspielgruppe des JSW wurde dankbar aufgenommen. Die Weihnachtslesung von Margit Schmidt (Mädchenheim Wart) bewegte die Anwesenden ebenfalls sehr stark. Den Höhepunkt bildete gegen Ende des Programms „Der Armen Deutschen Krippenspiel“, ebenfalls von der Laienspielgruppe aufgeführt. Dieses Krippenspiel gab in seiner Zusammensetzung und Ausgestaltung einen Querschnitt durch das Schicksal unseres deutschen Volkes.

In einer längeren Ansprache betonte Dr. Ebersbach (Tübingen) besonders die Zusammengehörigkeit aller deutscher Menschen. Er streifte ausführlich das große Problem der heimat- und berufslosen deutschen Jugend. Während die Heimatglocken von Altensteig, Berlin und Breslau erklingen, wurde von Jungen und Mädchen des Jugendsozialwerkes der Weihnachtsbaum entzündet. Dann folgte eine fröhliche Kaffeetafel.

Das Programm wurde am Samstagabend im „Grünen Baum“ vor der Öffentlichkeit darboten. Leider war der Besuch recht schwach.

Stett Karten!
Danksagung
Wir danken all denen, die unserer lieben Mutter in ihren Krankheitsstagen und beim Heimgang so viel Liebe und Anteilnahme erwiesen haben.
Geschwister Neuhäuser.
Ebhausen, 21. Dezember 1955.

Amtsgericht Nagold
Handelsregister
Veränderung:
(Für die Eintragungen in () ohne Gewähr)
HR. A Nr. 6 — 17. Dezember 1955; Firma Heinrich Gauß, Konditor Nagold.
Die Firma ist geändert in: Heinrich Gauß, Nagold. Neuer Inhaber: Hermann Gauß, Konditormeister in Nagold. (Geschäftszweig: Konditorie mit Café und Handel mit Süßwaren.)

Schenkt Musik auf Schallplatten!
Schallplatten
waren immer ein beliebtes Geschenk und bleiben es. Zum Feste empfehle ich mein besonders reich sortiertes Lager: Weihnachtslieder, Opern- und Operettenmelodien, Konzert- und Charakterstücke, Alte und neue Tänze
Ford. Wolf, Nagold
Buch- und Schreibwarenhandlung
Burgstraße 3 Telefon 548
Schallplattenhandlung am Platz
ab 30 Jahren.

Tonfilmtheater Nagold
Dienstag und Mittwoch 20 Uhr:
Johnny Weissmüller in dem sternenberühmten Abenteuerfilm
Die Dschungelgöttin
Dschungel-Film auf der Fährte des Leopardenweibes
Donnerstag (Heiliger Abend) bleibt das Theater geschlossen!
Ab Freitag unser Weihnachts-Programm
Dein Herz ist meine Heimat

Preiskegeln
Der Kegelclub „Ums Haar“ Altensteig
ladet zu einem Preiskegeln, das vom 1.—3. Januar 1954 in der Kegelbahn des Gasth. „Goldener Stern“ in Altensteig stattfindet, ein.
An Preisen sind ausgesetzt:
1. Preis: DM 120.— in bar.
2. Preis: 1 Grundig-Boy Kofferradio (Wert DM 115.—)
3. Preis: 1 versilberte Besteckgarnitur für 6 Personen (Wert DM 110.—)
4. Preis: 1 Herrenarmbanduhr (Wert DM 60.—)
und noch viele weitere Preise im Wert von DM 5.— bis 40.—
Bedingungen: 4 Kugeln abräumen; Partie DM —,50.
Spielzeit: Freitag, den 1. Januar 14—25 Uhr
Samstag, den 2. Januar 10—25 Uhr
Sonntag, den 3. Januar 11—25 Uhr
ab 25 Uhr Stechen.

Gemeinde Etmannsweller
Kreis Calw
Forchenstammholzverkauf
Die Gemeinde bringt am Dienstag, den 3. Januar 1954, 15 Uhr auf dem Rathaus
346 fm Forchenstammholz
und **38 fm Fichten- und Tannenstammholz**
zum Verkauf. Losverzeichnisse sind beim Bürgermeister und Waldmeister Waidelich erhältlich. **Bürgermeisteramt.**

Vorteilhaft kaufen
werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. — Dann können Sie wählen. Mit einem gut abgefaßten Text — wir beraten Sie — erreichen Sie den größten Interessentenkreis.
durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

Fröhliche Augen; Müde Augen!
● Augenrötten und Zwickern?
● Schwache Augennerven?
● Verschwommenes Sehbild?
● dann Holopothek Schaefer's Vegetabilisches Augenwasser!
Orig.-Fl. 1.90 in Apoth. und Drog.
Altensteig: Drogerie Oskar Hiller
Guterhaltene
Stiefelhose
für stärkere Figur passend, zu verkaufen.
Ankauf erteilt „Schwarzwald-Echo“ Altensteig

Fackeln
bei Gerhard Lauk, Altensteig
Ehrliches, fleißiges
Mädchen
bis 25 Jahre alt bei Familienanschluß für Sägewerksauswahl per sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Wasum Weihnachtsgeschenke?

Was schenken wir zu Weihnachten? — das ist eine Frage, die schon seit Wochen die Gemüter beschäftigt. Warum aber schenken wir zu Weihnachten? Diese Frage haben wir uns wohl noch nicht oft vorgelegt, und doch sollten wir auch einmal über sie nachdenken.

Wir feiern das Weihnachtsfest aus Freude über die Geburt des Heilandes. Aus dem gleichen Grunde brachten einst die Weisen aus dem Morgenlande dem neugeborenen König der Juden ihre Gaben dar. In diesen Weihe-Nachts-Geschenken haben wir das Vorbild für unsere Weihnachtsgeschenke.

Das ist die eine Deutung. Eine andere aber nennt Sankt Nikolaus als denjenigen, der zum ersten Male die Sitte der Weihnachtsgeschenke eingeführt hat. Zu Myra in Kleinasien lebte vor vielen Jahrhunderten ein Bischof namens Nikolaus, der später in der katholischen Kirche als Heiliger verehrt wurde und als Schutzpatron der Schiffer galt. Dieser Geistliche verteilte sein ganzes Einkommen an die Armen und Kranken, und er tat es in aller Stille und Heimlichkeit, keiner sollte wissen, wer der Geber war. So begab es sich denn auch einst um die Weihnachtszeit, als eine grimmige Kälte herrschte und die Armen in große Not gerieten, daß Nikolaus — voll Mitleids mit den armen Kindern — beschloß, ihnen eine besondere Weihnachtsgeschenke zu machen. Der Heilige Abend kam heran, und Bischof Nikolaus machte sich auf den Weg zu den Kaufleuten, den Bäckern und anderen Handelstenden, die gute und nützliche Sachen zu verkaufen hatten. Sein Sack war bald prall gefüllt, und als es dunkel wurde, ging Nikolaus durch die Gassen und legte überall wo es not tat, seine Gaben nieder. Bald schob er sie durch den Türspalt, bald legte er sie vor das Fenster oder auf die Schwelle. Als nun in der Frühe die Häuser geöffnet wurden, erblickten die Bewohner die Gaben und meinten, der heilige Christ sei herabgekommene vom Himmel, um das heilige Fest auf diese wunderbare Weise einzuleiten. Hiervon soll in der Christenheit die schöne Sitte herrühren, am Weihnachtsfest Gaben auszuteilen und den Kindern zu sagen, daß das Christkind die Gaben gebracht habe.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Umsiedlung schwerbeschädigter Pendller

Bei den für die Umsiedlung arbeitsloser schwerbeschädigter vorgesehene Mittel des sozialen Wohnungsbau sollen auch schwerbeschädigte Pendller berücksichtigt werden. Es kommen hierbei folgende Personen in Betracht:

1. Schwerbeschädigte, die schon in einem Dauerarbeitsverhältnis stehen, denen jedoch die regelmäßige Fahrt vom Wohnort zum Arbeitsplatz wegen der Folgen ihrer Wehrdienstbeschädigung oder aus anderen gesundheitlichen Gründen nicht zugemutet werden kann;

2. Schwerbeschädigte, die in ein Dauerarbeitsverhältnis eintreten könnten, wenn sie am Arbeitsort eine Wohnung bekommen würden, soweit diese nicht bereits als unzufriedenbede Arbeitslose gemeldet worden sind.

Schwerbeschädigte, die an einer Umsiedlung interessiert und bei denen vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind, können bis spätestens 3. Januar 1954 beim Kreissozialamt, Abt. Kriegopferfürsorge, in Calw, Schloßberg 3, Zimmer 19, einen entsprechenden Antrag stellen.

Reg.-Vet.-Rat Dr. Grüner umgezogen

Der stellv. Regierungsveterinär Dr. Grüner wohnt jetzt in Calw, Hengstetter Steige 13, und ist telefonisch unter der Nr. 796 zu erreichen.

Neubesetzung eines Kehrbezirks

Das Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen hat den Schornsteinfegermeister Paul Schäfer in Wildbad zum Bezirksschornsteinfegermeister für den Kehrbezirk Calw Nr. 6, der die Gemeinden Aichelberg, Aichhalden, Enzklösterle, Calmbach, Schönberg und Wildbad umfaßt, bestellt.

Bekanntgaben der Amtsgerichte

Amtsgericht Calw

Handelsregister-Neueintragungen: HR. A 161. 20. 10. 53. Oskar Baur in Bad Liebenzell. Geschäftsinhaber Oskar Baur, Handelsvertreter in Bad Liebenzell. Die Niederlassung wurde von Stuttgart nach Bad Liebenzell verlegt.

HR. A 162. 4. 12. 53. Otto Morof in Calw. Geschäftsinhaber Otto Morof, Kaufmann in Calw. (Nicht eingetragene: Nah- und Ferntransportgeschäft, Geschäftsräume in Calw, Lederstraße 43.)

Veränderungen:

HR. A 92. 9. 11. 53. Industria Ingenieurgesellschaft Hans Oberländer KG, in Hirsau: Die Kommanditeilige ist auf DM umgestellt.

HR. A 58. 27. 11. 53. Johs. Theurer, Sägewerk und Holzhandlung Station Teinach: Josef Caspari, Holzkauflmann in Teinachtal, Gemeinde Liebelberg, ist Einzelprokurist.

Amtsgericht Neuenbürg

VN 4/53. 12. 1. 53. Der Kraftfahrer Erwin Nofer in Herrenalb-Gaistal, Kreis Calw, hat durch einen am 11. 12. 53 eingegangenen Antrag die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses über sein Vermögen beantragt. Gemäß § 11 VO wird bis zur Entscheidung über die Eröffnung des Vergleichsverfahrens der Bezirksnotar Wöx in Herrenalb zum vorläufigen Verwalter bestellt.

Amerikanischer Besuch auf Burg Liebenzell

Kongreßmitglied O. K. Armstrong auf „Good-will-tour“ durch Deutschland

Bad Liebenzell. Internationale Verbindungen herzustellen, damit über die Grenzen hinaus Kontakte geschaffen werden und der Sinn für den andern (und das andere) gefördert wird — unter diesen Gesichtspunkten kam in den letzten Jahren schon manche Reise eines amerikanischen Politikers nach Deutschland zustande. Doppelt fruchtbar wird ein solcher Besuch, wenn er nicht nur eine Verbindung von Land zu Land festigen hilft, sondern wenn es sich dabei auch um eine Annäherung von Mensch zu Mensch handelt. Mit solch idealem Ziel kam O. K. Armstrong, Mitglied des amerikanischen Kongresses, in Begleitung seiner Gattin jetzt nach Deutschland, auf Einladung von G. A. Gedat am Sonntag nach Tübingen, und gestern besuchte er Burg Liebenzell.

O. K. Armstrong, ein führender Parlamentarier und Journalist der USA, Freund von Präsident Eisenhower und großer Freund Deutschlands, war einer der ersten, der daranging, der Verständigung mit Deutschland eine Gasse zu bahnen. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln setzte er sich für einen Demontage-Step ein, und ihm ist es zu verdanken, daß dieser erreicht werden konnte.

Weihnachtliche Veranstaltungen in Bad Teinach

Bad Teinach. Den Reigen der weihnachtlichen Veranstaltungen begann heuer der VdK am 13. Dezember im Saal des Gasthauses zum „Goldenen Faß“. Da zu der hiesigen Ortsgruppe auch Zavelstein, Sonnenhardt und Schmied gehören, und gleichzeitig die Heimatvertriebenen eingeladen waren, konnten nur mit Mühe alle Teilnehmer untergebracht werden. Bei Kaffee und Kuchen durften die mehr als 100 Anwesenden einen schönen Nachmittag erleben, der durch die Mitwirkung einer Hirsauer Spielschar noch belebt und verschönt wurde. Die größte Überraschung und Freude lösten aber die wertvollen Geschenke aus, mit denen der Nikolaus alle bedachte.

Am Tag darauf hatte die Gemeindeverwaltung alle über 70 Jahre alten Einwohner unseres Kurortes zu einer Altenfeier ins Gasthaus zum „Lamm“ eingeladen. Von den 73 Frauen und Männern, die in Betracht kamen, konnten allerdings einige wegen Altersbeschwerden nicht teilnehmen. Auch hier wurde durch hilfreiche Hände Kaffee und Kuchen gereicht, und Dankbarkeit leuchtete aus allen Gesichtern, als jedem noch eine Flasche Wein besetzt wurde und die Frauen dazwischen eine Tafel Schokolade und die Männer 5 Zigarren erhielten.

Die Schulweihnachtsfeier fand am letzten Freitag im „Goldenen Faß“ statt. Sie durfte sich eines sehr guten Besuchs erfreuen und brachte neben ausgewählten weihnachtlichen Gedichten und Liedern das lustige Weihnachtsspiel „Der Mond mit roter Nase“. Den jugendlichen Darstellern wurde für ihre Leistung reichlicher Beifall gespendet. Der Nikolaus konnte, da Gemeindeverwaltung, Mineralbrunnen-AG, sowie einige Geschäftsleute in anerkennenswerter Weise beigeistert hatten, jedem Kind eine gefüllte Tüte überreichen.

Während der Kindergarten seine Weihnachtsfeier am 20. Dezember in der Kirche hielt, wobei die Kleinen mit sinnigen Geschenken erfreut wurden, beabsichtigt der Skiverein mit seiner

Auf seiner „Good-will-tour“, seiner „Reise des guten Willens“, die der Annäherung von Mensch zu Mensch gilt, besuchte er u. a. in Bad Nauheim ein deutsches Ehepaar, das im Krieg seinen einzigen Sohn verlor, und überbrachte ihm die Grußadresse eines amerikanischen Ehepaares, dem der Krieg auch den einzigen Sohn genommen hat: hier schlägt gemeinsam getragenes Leid eine Brücke von Nation zu Nation.

Am Sonntag waren O. K. Armstrong und seine Gattin Ehrengäste auf einem Empfang, den die Herzen der Regierung in Tübingen gaben. Am gestrigen Montagvormittag besichtigten die Amerikaner Burg Liebenzell, die künftig „Stätte der Begegnung“, von wo aus nun bald die Jugend den Brückenschlag in alle Welt vollziehen wird. Auch ihnen dürfte nicht vorwunderlich sein, daß ein solcher Tagungsort wie Burg Liebenzell zahlreiche Ausländer anlocken wird, die eine schöne Umgebung suchen, wenn sie schon in den Ferien einen Teil Arbeit zu leisten gedenken. Vor allem aber hat O. K. Armstrong den Eindruck mitnehmen dürfen, daß in einer Welt, die für die Zukunft fast nur Pessimismus offen zu lassen scheint, Burg Liebenzell eine Stätte sein soll, von der über die Jugend „Neue Hoffnung für unsere Welt“ ausgehen wird.

Handharmonikaabteilung und dem Schwarzwaldverein einen weihnachtlichen Unterhaltungsabend am 26. Dezember ebenfalls im „Goldenen Faß“ abzuhalten.

Gestern durfte Heinrich Dittus seinen 87. Geburtstag in seltener körperlicher und geistiger Frische begehen. Wir gratulieren dem ältesten Einwohner Teinachs und wünschen ihm einen ruhigen, sorgenfreien Lebensabend!

Ein vorweihnachtlicher Abend

Gediegen. Der „Liederkrantz“ hatte seine Mitglieder am Samstagabend zu einer vorweihnachtlichen Veranstaltung in den „Lamm“-Saal eingeladen, bei der Vorstand Otto Vetter zahlreiche Sangesfreunde begrüßte. Der erste Teil des abendfüllenden Programms stand ganz im Zeichen des Chorgesanges, der unter der sicheren Stabführung von Dirigent Schäfer mit innewerter Anteilnahme zur Gehör gebracht wurde. Die weitere Programmfülle mit Theatervorführungen wurde von der Laienspielgruppe des Vereins bestritten, wobei erstmals einige Nachwuchskräfte mitwirkten. Hier war es das historische Schauspiel „Süwestermacht“ von Scheller, das schon in seiner Auswahl aus dem sonst üblichen Rahmen herausfiel und deshalb an Spieler und Publikum erhöhte Anforderungen stellte. Man hätte mit diesem Schauspiel das Programm beschließen können, wollte aber scheinbar doch nicht auf erheitende Darbietungen verzichten. Mit dem Einakter „Die kleinen Verwandten“ wurde dieser Zweck zwar erreicht, aber auch die nachhaltige Tiefenwirkung des vorausgegangenen Schauspiels stark beeinträchtigt. Besser konnten „Die süßen Matrosen“ gefallen, die natürlich und lebensnah dargestellt, eine ungezwungene Fröhlichkeit aufkommen ließen. Alles in allem: Ein recht gehaltvoller Abend, der dem „Liederkrantz“ auch in der Zukunft treue Sangesfreunde sichern wird.

Rudolf Brügel — „Mein Jugendland“

Des früheren Dekans „Erinnerungen an Nagold“ als Broschüre

Der heute im 70. Lebensjahr stehende, in Geislingen/Steige im Ruhestand lebende Dekan Rudolf Brügel ist ein echtes Nagolder Kind. Das Abschiedswort, das sein Vater Dr. Brügel, der erste Nagolder Lehrerseminardirektor (1881 bis 1903), beim Weggang der Stadt widmete, ist ihm heute noch aus dem Herzen gesprochen:

„Nagold, ach gedenk ich deiner schmilzt das Herz in stillem Sehnen. Tausend farbenreiche Bilder unvergeßlich schöner Tage drängen sich in meinem Geiste. Nagold, nie vergeß ich dein.“

In seinen „Erinnerungen an Nagold — Neue Folge“ berichtet er von dieser Nagolder Heimat und betont dabei, daß die Erinnerungen an die gemeinsam verbrachte Kindheit und Jugendzeit das „Band um die alten Nagolder“ schlingen: „Obwohl ich mit meinen bald 70 Jahren weit in der Welt herumgekommen bin, zieht es mich doch immer wieder mit unwiderstehlicher Gewalt in mein geliebtes Nagold, in dem ich mit allen Fingern meines Herzens verwurzelt bin.“

Fretlich, das Nagold von 1890—1903, das er beschreibt, ist ein anderes als das heutige. Damals war es noch ein echtes stilles Landstädtchen, das nur wenig über den alten Stadtkern hinausgewachsen war. Heute ist Nagold, wie der Verfasser selbst sagt, „eine mächtig emporstrebende Gemeinde“ mit doppelt soviel Einwohnern; Türme und Berghänge sind weitgehend bebaut und ein riesiger Verkehr braust durch die einst so stille Stadt. Einst kannten sich alle Bewohner und teilten Freud und Leid miteinander, heute sieht man viele fremde Gesichter, der eigentliche Freundes- und Bekanntenkreis ist verhältnismäßig klein. Um so mehr leben die „Alten“ von den Erinnerungen an die goldene Jugendzeit. Aber auch die jüngere Generation und die „Zugewanderten“ freuen sich, wenn sie aus der Geschichte ihrer jetzigen Heimat in so netter Form erzählen hören. Alte Originale (der „Postgustav“, das

„Gasrogele“, der „Aschekhaner“ usw.) werden lebendig, Männer wie der unvergessene Dekan Römer oder der Musikprofessor Hegele stehen vor uns, Katastrophen wie der große Stadtbrand vor 60 Jahren oder der „Hirsch“-Einsturz kommen uns in Erinnerung, alles mit der Weltweisheit eines gütigen und humorvollen Herzens gesehen.

Und wenn von uns Heutigen wollte Rudolf Brügels Bericht über den Schloßberg nicht mit aller Deutlichkeit klar machen, was dieses „Wahrzeichen der Stadt“ einst für die Stadt bedeutete? Feste wurden dort oben von jung und alt gefeiert, an vielen Sommerabenden entwickelte sich ein munteres Treiben auf der Burg, es wurde gesungen und getanzt. Und heute?

So mag das Büchlein, das mit mehreren Bildern ausgestattet ist, für alle Nagolder ein willkommenes Gruß aus vergangener Zeit sein; ein Gruß, der gewiß nicht ungehört verhallt. (Erhältlich im Buchhandel zu DM 2.40.)

Ein frohes Weihnachtsfest wünscht der „Salon Odeermatt“

Erwin Kohler
Friseurgeschäft
Parfümerie
Calw, Lederstraße

PKW
Marke Fiat, 3-Sitzer, sehr preisgünstig zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Ein Geschenk das Freude macht ist von
Baumbusch
Pflanzheim

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw
Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte
Aufträge werden auch Lederstraße 33 (Geschäftsstelle) angenommen

Vorsicht bei vereisten Straßen und Gehwegen!

Im Spiegel von Calw

Dienst bei der Kreisbaugenossenschaft

Die Kreisbaugenossenschaft Calw gibt bekannt, daß ihre Dienststelle vom 24. Dezember, 12 Uhr, bis einschließlich 3. Januar 1954 geschlossen ist.

Zum Schlittenfahren freigegeben

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt: Das Rodeln auf Straßen und Wegen ist innerhalb des bewohnten Stadtgebietes verboten. Es sind nur freigegeben:

a) für Erwachsene und Kinder in Begleitung von Erwachsenen bis nachts 22 Uhr die Lange Steige bis Wohnhaus Hiller, und zwar nur die linke Fahrbahnseite;

b) für Kinder unter 14 Jahren bis zum Eintritt der Dunkelheit die Eduard-Conz-Straße bis zum Welzbergweg, die Salzgasse bis zum Rathaus.

Den Schlittenfahrenden obliegt die Sorgfaltspflicht, auf entgegenkommende Passanten und Fahrzeuge selbst zu achten. Die Stadtverwaltung übernimmt aus der Freigabe vorgenannter Strecken keinerlei Haftung.

Die letzte Nummer des Amtsblattes

Mit seiner am vergangenen Samstag als Doppelnummer herausgekommenen Ausgabe stellt das „Amtsblatt für den Kreis Calw“ sein Erscheinen ein. Publikationsorgane der Behörden des Kreises werden ab 1. Januar 1954 die Heimatzeitungen „Calwer Tagblatt“ (Calw), „Schwarzwald-Echo“ (Altensteig), „Der Enztaler“ (Neuenbürg) und „Der Gesellschafter“ (Nagold) sein, deren bis 1945 bestehende Amtsblatteilgenerschaft damit erneuert wird.

Lichtbildervortrag im Wanderheim Zavelstein

Die Ortsgruppe Calw einschließlich der Jugendgruppe des Schwarzwaldvereins trifft sich am kommenden Samstag (2. Weihnachtsfeiertag) um 15.30 Uhr am Stadtgarten-Eingang zu einem gemeinsamen Spaziergang nach Zavelstein ins Wanderheim. Wanderfreund Schlaich zeigt dort seine Lichtbilder aus den Oesterreichischen Alpen. Gäste sind herzlich eingeladen.

Calwer Wochenmarktpreise

Bei dem am letzten Samstag abgehaltenen Wochenmarkt wurden folgende Preise festgestellt: Frische Eier 26, 27 und 28, Handelseier 17 1/2, 19 1/2 und 21 Pfg. je Stück. Tafeläpfel 25, 30 und 35, Kodaäpfel 15 und 20, Tafelbirnen 60 und 70, Trauben 120, rote Rüben 20, gelbe Rüben 20, Zwiebeln 25, Spinat 30, Weißkraut 15, Rotkraut 18, Wirsing 18, Rosenkohl (Röschen) 45 und 50, Schwarzwurzeln 60 und 70, Walnüsse 140, Kastanien 45, Bohnen 100 Pfg. je Pfund, Blumenkohl 45—100, Kopfsalat 45 und 50, ausl. Erdviren 10 bis 30, Sellerie 15—30, Lauch 10—20, Rosenkohl 15—25 je das Stück, Radleschen 20 je Bond, Adersalat 25 und 30 je 100 g.

Willy Rosenau im Rundfunk

Der durch seine Konzerte auch in unserer Stadt bekannte Bariton Willy Rosenau ist an den Weihnachtstagen in mehreren Sendungen zu hören, von denen wir folgende herausgreifen: Ueber den Schweizer Rundfunk Beromünster am Donnerstag, 24. Dezember, von 11.00—12.15 Uhr mit Weihnachtsliedern zeitgenössischer Komponisten (Trunk, Schröder, Ledihaler). Ueber den Südwestfunk Baden-Baden singt der Künstler am 23. Dezember von 20.00—20.30 Uhr „Heitere Weihnachtslieder“ und am 26. von 9.45—10.15 Uhr (UKW) „Weihnachtslieder aus Oesterreich“. Der Sänger wurde zu Konzerten und Funksendungen nach Spanien und Italien verpflichtet.

Erscheinungsfest — kirchlicher Feiertag

Am 6. Januar wird wie alljährlich, in den evang. Gemeinden das Erscheinungsfest als kirchlicher Feiertag gottesdienstlich begangen. Im Unterschied zu den Gemeinden mit überwiegend kath. Bevölkerung wird jedoch in den vorwiegend evang. Gemeinden nur dem Hauptgottesdienst am Vormittag äußerer Schutz gewährt; allgemeine Arbeitsruhe mit Lohnzahlungspflicht besteht nicht. Damit wird der schon bisher als unbefriedigend empfundene Zustand auch am Erscheinungsfest 1954 noch einmal wiederkehren. Der Landtag von Baden-Württemberg wird jedoch demnächst eine Gesamtregelung der Feiertagsfrage vornehmen. Der Entwurf des Innenministeriums sieht vor, daß das Erscheinungsfest in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg und Südwürttemberg-Hohenzollern wieder den früheren vollen Festtagsschutz erhalten soll. Es ist zu hoffen, daß der Landtag die Vorlage bald behandelt und das Erscheinungsfest wieder wie früher zum staatlich anerkannten Feiertag erhebt.